

VII.

Gita - Gowinda

aus dem Sanskrit übersetzt von Friedrich Rückert.

V o r w o r t .

Schon im Jahre 1829 übersetzte ich vollständig *Gita-Gowinda* aus dem damals einzigen Drucke, dem Kalkutter, den ich von meinem hochgeehrten Freunde, Hrn. Prof. Bopp, mitgetheilt erhielt. Einige Jahre später, als ich auf diese Arbeit zurück kam, konnte sie mir nicht genügen, und ich machte eine neue, aber diesmal mit einigen Erleichterungen. Ich verzichtete nämlich auf die Nachbildung der monoschematischen Versmaße des Originals, die mir früher viel undankbare Mühe gemacht hatte. Ich habe schon anderwärts ausgesprochen, wie ich meine, dass diese im Deutschen wiederzugeben seien, nämlich in kürzeren oder längeren, trochaischen oder jambischen Zeilen, nach Art der Sanskritstrophe angeordnet, zweigliedrig, oder, mit Untertheilung, viergliedrig. Und so erscheinen sie hier, gewiss nicht minder abwechselnd und mannigfaltig, als die Sanskritmaße selbst, deren Stelle sie vertreten. Dagegen hab' ich alle Kraft und Sorgfalt gewendet auf möglichst genaue Nachbildung anderer, diesem Gedichte ganz eigenthümlicher Maße, gereimter Sangweisen mit Wiederkehr oder Refrain, eine Nachbildung, die, wenn gelungen, eine neue Bereicherung unseres deutschen Formenvorrathes sein wird. Inzwischen blieb auch diese Arbeit liegen, bis nun Hrn. Prof. Lassen's kritische Ausgabe des *Gita-Gowinda* erschienen ist, mit festgestelltem Texte, lateinischer Uebersetzung, Commentar, Angabe der verschiedenen Lesarten, historischen, mythologischen, metrischen und andern Untersuchungen, und allem, was man bei dem jetzigen Stande der Sanskritliteratur von einem Meister des Faches nur fordern kann. Ich habe nun meine deutsche Uebersetzung mit Hrn. Lassen's lateinischer verglichen, und beide, wie zu erwarten war, an vielen Stellen sehr abweichend gefunden. Kein lyrisches Gedicht wird leicht von zweien auf ganz gleiche Weise verstanden werden, zumal

aber der überkunstreiche Ausdruck dieser vergleichungsweise späteren Sanskritlyrik ist wie ein Schillertaft, der anders angesehen andre Farben zeigt. In den der deutschen Uebersetzung nachgestellten *sprachlichen Bemerkungen* habe ich die Gründe meiner Auffassung gegen die Lassen'sche hin und wieder (überall wäre unmöglich) zu erörtern gesucht. Diese Anmerkungen gelten nur dem Sprachgelehrten, dagegen die *Erläuterungen* unter dem Text der Uebersetzung für den nicht Sanskritwissenden Liebhaber fremder Poesie berechnet sind. Die an der Seite des Textes herunter laufenden Strophenzahlen sind die des Originals; es erhellt daraus, dass ich in der Uebersetzung manches übergangen habe. Und zwar erstens die ganze ziemlich lange Einleitung mit dem übrigens höchst wichtigen, mich aber hier nicht angehenden Hymnus auf die Verwandlungen oder Einkörperungen (Herabsteigungen) *Wischnu's*; sodann auch alles übrige eingemischte Religiöse, besonders die Anrufungen und Segensprechungen am Ende jedes Gesangs, weil dergleichen für uns mitten in einem so üppig sinnlichen Gemälde etwas Unheimliches hat. So habe ich auch den Dichter selbst aus seinem Gedicht hinausgewiesen, darein er sich, hierin den persischen Poeten ähnlich, in jeder Schlusstrophe eines Liedes mit seinen Namen, *Dschajadéwa*, eingeführt hat. Sonst habe ich von diesen Liedern, dem Hauptschmucke des reichgeschmückten Gedichtes, nur 2 Strophen, als unserm sittlichen Gefühl allzu anstößig, weglassen müssen, und einiges andere aus gleichem Grund in den übrigen Theilen des Gedichts; so wie endlich noch einiges unschuldigere weggeblieben ist, weil es den Fortschritt unnützerweise hemmte. Durch dieses Wegschneiden allerlei Nebengerankes glaube ich dem Gedicht an sich, besonders aber bei den Lesern, für die es bestimmt ist, ehr einen Dienst als einen Schaden gethan zu haben. Zwischen dieses Vorwort und das Gedicht habe ich zwei Verzeichnisse von häufig im Texte vorkommenden Götternamen gestellt, um lästige Wiederholungen unter dem Texte zu vermeiden.

Die Namen *Krischna's*.

Gowinda, wovon das Gedicht selbst *Gita-Gowinda*, d. i. des Liedes *Gowinda*, oder *Gowinda* im Liede, der eigentliche Hirtename des Gottes; der Kuhfinder.

Hari, als Adjektiv soviel als *harit*, grün, und zwar gelblich grün, neugrün, scheint der Frühlingsname des Gottes, wie er gleich im ersten Lied erscheint. Man denkt dabei unwillkürlich an den persisch-arabischen, grüngewandigen, ewigjungen *Chider*, der gar wohl etymologisch mit *harit* verwandt sein könnte (*h-r-t*, *ch-d-r*)

Jádawa oder *Jadunandana*, *Jadu*-Spross, *Jadu*-Lust, *Jadu*-Beglückter, aus dem Geschlechte *Jadu*, das in der alten Geschichte Indiens, besonders bei den Einwanderungen im *Dekan* (d. i. Süden) aus dem Norden eine wichtige Rolle spielt.

Indra's Nachgeborener oder jüngerer Bruder, *Indranudscha*, auch *Upendra*, d. i. Neben-*Indra*, nach einem räthselhaften Mythos.

Kansári, der *Kansa*-Feind, so genannt von seinem feindlichen Oheim, *Kansa*, den er erschlug.

Késawa, vermuthlich der Lockige, von *Kesa*, Lockenhaar, doch vielleicht auch verwandt mit dem folgenden

Kesi-mathana, *Kesi*-Tödter, von einem feindseligen Dämon, *Kesin*, d. i. der Lockige, den er tödtete.

Krischna, der dunkelfarbige.

Mádhawa, *Madhuripu*, *Madhusídana*, *Madhumathana*, u. dergl., d. i. der Feind, Besieger oder Erleger des *Madhu*, eines feindlichen Dämonen.

Murdri, der Feind des *Mura*, eines andern Dämonen, den er erlegte.

Nardjana, sein göttlicher Name, der auf dem Wasser schwebende.

Wanamáli, der hainbekränzte, einen Kranz von Waidblumen tragende.

Wischnu wird im Gedichte selbst nicht genannt.

Die Namen des Liebesgottes.

Ananga, der leiblose; er hat seinen Leib verloren, verzehrt vom Zornfeuer *Siwa's*, den er mit seinen Pfeilen anzugreifen gewagt hatte.

Kama, Begierde, Cupido.

Kandarpa.

Madana, der Berauscher oder Erfreuer.

Manasidscha oder *Manodscha*, der im Gemüthe geborene.

Manmatha, der Herzerschütterer oder Quäler.

Pantschawána oder *Asamawána*, der Fünfpfeilige, der Pfeile von ungleicher Zahl, nämlich fünf führt, wohl nach den fünf Sinnen, aber er gebraucht dazu fünf verschiedene Blumen.

Smara, der Gedenker oder Erinnerer.

Wonneherr, *Ratipati*, d. i. Eheherr der *Rati* oder Liebeswonne.

Gita - Gowinda,

oder

die Liebe des *Krischna* und der *Radha*.

I.

- 26 Im Frühlingshauch, mit frühlingsblumenzartem Leib,
Im Walde wallend, *Krischna* suchend überall,
Von *Kama's* Kummer schwer bedrängt, verwirrten Sinns,
Ward *Radha* von der Freundin angeredet so:
- 72 Unter *malajischem*, duftende Nelkengebüsch besuchendem
Hauche,
Unter dem bienenumschwärmten, von *Kokila's* Rufen ertö-
nenden Strauche,
Hari nun spielet im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit die nicht süß
ist wo Liebe geflohen.
- 28 Wo sich von Frau'n der Verreisten erheben aus sehrender
Liebe die Klagen,
Wakula-Kronen den immenbelagerten Blütengeweben ent-
ragen;
Hari nun spielet im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit die nicht süß
ist wo Liebe geflohen.

Erläuterungen.

27. Der *Malaja*-Wind, der Frühlingswind, der aus Süden von den *Malaja*-Bergen herweht, wo die Gewürznelken wachsen.

Kokila, der indische Kukul mit Nachtigallengesang.

28. Von hier an nennt jeder Vers dieses Liedes eine oder ein Paar Frühlingsblüten, hier *Wakula*, im Folgenden *Tamala*, *Kinsuka*, *Kesara*, *Potuli*, *Karuna*, *Ketaki*, *Atimukta*, *Anra*, *Madhawi*, *Malika*. Es wäre nutzlos, diese Gewächse hier botanisch beschreiben zu wollen; aber aus dem Umstande, wo sie alle zusammen gerade im Frühling blühen, liesse sich vielleicht einmal der Aufenthaltsort des Dichters ermitteln.

Wo sich mit Moschusgedüfte berauschet das junge Gespross 29
der *Tamalen*,

Kinsuka-Blüten wie *Madana's* Nägel, die herzenzerreissen-
den, stralen;

Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit die nicht süß
ist wo Liebe geflohen.

Wo wie die Zepfer des Königs *Ananga* sind blühende *Ke-* 30
saras golden,

Bienengefüllt wie Köcher *Kandarpa's* sich zeigen die *Pa-*
tali-Dolden;

Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit die nicht süß
ist wo Liebe geflohen.

Wo, die entfesselte Schöpfung erblickend, die spriessenden 31
Karunas lachen,

Ketaki-Stengel wie liebeverwundende Spiesse die Gegend um-
wachen;

Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit die nicht süß
ist wo Liebe geflohen.

Wo, vom Gerank *Atimukta's* umarmet, der *Amra*, der 33
knospende, schaudert,

Durch *Wrindawana's* Dickigt sich schlingend, die schlän-
gelnde *Jámuna* zaudert;

Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit die nicht süß
ist wo Liebe geflohen.

Nun in dem *Mádhawi*-Düfte verhauchenden, *Málíka*-Balsam- 32
bethauten,

Selber die Sinne des Büssers berausenden, zaubrischen Ju-
gendvertrauten —

Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,

33. Der *Amra* (Mango) empfindet haarsträubenden Liebesschauer, indem er das geliebte Gerank *Atimukta* umarmt. — *Wrindawana*, der heilige Wald am Flusse der *Jámuna*, wo der Schauplatz dieses Liebespiels ist.

Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit die nicht süß
ist wo Liebe geflohen.

- 35 Aus Blumenstaube, der entstirbt gespaltne Schoosse
Der *Malli*-Blüte, webt ein hainbellorend Florzelt
Er jetzt, der sengt das Herz wie *Pantschawána's* Odem,
Ketaki's Duftgespiel, Duftwagenlenker Lenzwind.
-
- 37 Auf den, hundert Frauen zu umfängen
Geizenden, liebreizenden *Murári*
In der Näh' hinzeigend, hat nun jene
Freundin wieder angeredet *Radha'n*:
- 38 Sandelgesalbten bräunlichen Leibes im gelblichen Kleid, der
Bekränzte,
„Ringe des Ohres im Tanze bewegend um Wangen, von Lächeln
beglänzte,
Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit scherzenden scherzt er im Freudengepräg.
- 39 Mit den erschwellenden wallenden Brüsten umfangend, den
Hari voll Preise,
Singet ihm eine der Hirtinnen nach die gewirbelte *Pantschama*-
Weise;
Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

Der weggelassene Schlussvers des Liedes ist:

- 34 *Sri-Dschajadéwa's* Gesang ist erklingen, zu *Hari's* Gedächtnisses Hegung,
Schildernd Wälder im Lenze, dem frohen, und *Madana's* wechselnde Regung.
Hari nun spielt im Lenze, dem frohen,
Tanzet, o Freundin, mit Mädchen, zur Zeit die nicht süß ist wo Liebe
geflohen.

Das Schema des Verses ist, wie man sieht, der Daktylus, und zwar
in den drei Langzeilen siebenmal wiederholt, ein Heptameter statt Hexa-
meter. Aber im Sanskrit ist der Daktylus meist in 4 Kürzen aufgelöst.
Dasselbe gilt von allen folgenden daktylischen Sangweisen.

35. *Ketaki* das Blütengewächs von V. 31.

39. *Pantschama*, d. i. der fünfte, nämlich Ton; eine erotische Ton-
weise, die *Hari* auf der Flöte spielt.

Eine, die Lust hat aus lauschender Losheit der lockenden Au- 40
gen getrunken,

Steht in Gedanken nun in *Madhusúdana's* Anlitznymphäe
versunken.

Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

Eine, geschmiegt an die Seite der Wangen, um etwas ins Ohr 41
ihm zu raunen,

Küsst geschwinde den Liebsten und machet den wonnedurch-
schauerten staunen.

Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

Eine des Wirbels der Wonne verlangende ziehet am Jamuna- 42
Strande

Jenen zur luftigen Laube gewandten zurück mit der Hand am
Gewande.

Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

Wie die vom Taktschlag schütternden Spangen die Flöte be- 43
gleiten im Schwunge,

Schwingt sich im rauschenden Reigen die andre, und *Hari*
belobet die junge.

Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

Eine die halset er, eine die küsst er, herzet der herzigen eine, 44
Blicket nach jener mit lieblichem Lächeln, und haschet die an-
dere feine.

Hari im munteren Mädchengedräng,
Mit scherzenden scherzt er im Freudengepräg.

Er, der allgemeine Wonne ruft hervor durch seine Gunst, 45
Dessen zarter Lotosleib weiht des leiblosen Gottes Fest,

45. *Allgemeine Wonne*; im Sanskrit steht: die Wonne *aller*, im Mas-
kulin, nicht im Feminin. — Der *lieblose Gott*, *Ananga*, der Liebesgott;
siehe das Namensverzeichnis.

Den nach Wunsch allgegenwärtig die Hainmädchen rings
umfahn,
Sieh, o Freundin, wie im Frühling unbefangenen *Hari* spielt!

II.

- 1 *Radha*, während allverliebt im Haine *Hari* scherzte,
Ging hinweg, ob dem verlorren Vorzug eifersüchtig,
Und in einer Laube, deren Wipfel laut von Bienen-
Schwärmen tönte, sprach mit Härmen sie zur Freundin also:
- 2 Der mit dem Nektar der Lippe versüset den Ton des bezaubernden Rohres,
Flitternden Blickes und flatternden Kranzes, geschütterter Ringe
des Ohres,
Dort wie sich *Hari* geberdet im Reigen
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- 3 Dem mit béaugeten Pfauengefieder bespangt ist die Fülle des
Haares,
Reich mit *Purandara's* Bogen bezogen das weiche Gewölk
des Talares,
Dort wie sich *Hari* geberdet im Reigen
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- 4 Ueppiggelendeten ländlichen Frauen zu küssen den Mund voll
Begierde,
Süss *bandhudschiwischen* Lippengeknospes mit lockender lächelnder Zierde,
Dort wie sich *Hari* geberdet im Reigen,
Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.
- 5 Mit den erschauernden Ranken des Armes ein Hirtinnentausend umkränzend,
-

2. Das Rohr, die Rohrflöte, die er als Hirtengott bläst.

3. *Purandara*, d. h. der Stadtzerstörer, ein Name für *Indra*, den Gott des Luftreiches, dessen Bogen der Regenbogen.

4. *Bandhudschiwa*, d. i. Freundesleben, eine rothe Blüte.

Mit bejuweleten Händen und Füßen und Busen das Dunkel
durchglänzend,

Dort wie sich *Hari* geberdet im Reigen

Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.

Schimmer von sandelbemaletter Stirn zu des Mondes Beschä- 6
mung ergiessend,

Schwellende Brüste mit ungestüm pochender Pforte des Her-
zens umschliessend,

Dort wie sich *Hari* geberdet im Reigen

Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.

Edelgesteiniges *Makara*-förmiges Ohrengehäng' um die Wangen, 7
Safrangemantelt, von Helden und Heiligen, Göttern und Gei-
stern umfängen,

Dort wie sich *Hari* geberdet im Reigen

Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.

Lehnend am weissen *Kadamba*, das Grauen und Grausen 8
von *Kali* beschwichtend,

Mich mit *Ananga's* Gedanken und Blicken empor auch ein
weniges richtend,

Dort wie sich *Hari* geberdet im Reigen

Denk' ich, wo munterer Scherz ihm ist eigen.

Es zählet aller Zierden Zahl, und stösst sich nicht an die 10
Verstossung,

Es sehnet nach Versöhnung sich, und weiset ferne die Ver-
schuldung;

Nach *Krischna*, der mit andern zwar sich letzet und ohne
mich ergetzet,

7. *Makara*, das Seeungeheuer, der Delphin, den der Liebesgott im
Panner trägt.

8. *Kadamba*, ein Baum mit weisslichem Stamme. Der daran lehrende
dunkelfarbige Gott beschwichtigt in seinen Verehrern das Grausen des *Kali*-
Juga, des jetzigen verderbten Weltalters, eine mystische Vorstellung, die
im Hintergrunde dieses schäferlichen Liebespieles steht. Schon im vorher-
gehenden Verse war der entfernte Geliebte seiner sehnsüchtigen Lieben-
den in überirdischer Form erschienen.

Macht liebend wieder doch sich auf dies leide Herz! was
soll ich machen?

11 Mir, der verborgnen im laubigen Dach, ihn, den Schlummerer
in nächtlicher Hülle,

Mir, der allspähenden furchtsames Blicks, ihn, den lachenden
wonniger Fülle,

Freundin! den *Kesi*-Besieger, den klaren,

Bring ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der wunsches-
gewährten zu paaren.

12 Mir, der bei seinem Erscheinen erröthenden, ihn, den beredt-
samen Koser,

Mir, der mit lieblichem Lächeln begrüßten, ihn, der dies Ge-
wand macht loser,

Freundin! den *Kesi*-Besieger, den klaren,

Bring ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der wunsches-
gewährten zu paaren.

13 Mir, der aufs grünende Bette gesunkenen, ihn, der mir liege
zur Seiten,

Mir, der bereiten zu Kuss und Umfang, ihn die Lippen zu
saugen bereiten,

Freundin! den *Kesi*-Besieger, den klaren,

Bring ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der wunsches-
gewährten zu paaren.

14 Mir, mit ermattet gesunkenem Aug', ihn mit lustvoll erschauern-
den Wangen,

Mir, der im Thau der Erschöpfung zerflössnen, ihn trunken von
Zittern umfängen,

Freundin! den *Kesi*-Besieger, den klaren,

Bring ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der wunsches-
gewährten zu paaren.

15 Mir, von des *Kokila* Girren umschwirrt, ihn, den Sieger *anan-*
gischer Regeln,

Mir mit zerknitterten Blumen im Haar, ihn, am Busen mit
Spuren von Nägeln,

Freundin! den *Kesi*-Besieger, den klaren,

Bring ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der wunsches-
gewährten zu paaren.

Mir, der bespanget erklingelt der Fuss, ihn, durchmessend die 16
Bahn von Genüssen,

Mir, der entkettet der Gürtel ertönt, ihn, der fasset beim Haar
um zu küssen,

Freundin! den *Kesi*-Besieger, den klaren,

Bring ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der wunschegewährten zu paaren.

Mir, im Gefühle der Wonne betäubt, ihn, dem halb ist das 17
Aug' aufgegangen,

Mir, der die Ranke des Leibs hinsinkt, ihn mit steigendem
Liebesverlangen,

Freundin! den *Kesi*-Besieger, den klaren,

Bring ihn zum Spiele mir, liebesbewegt sich der wunschegewährten zu paaren.

Wie aus der Hand die Flöt' ihm sinkt, wie aus den schie- 18
fen Augenbrauenrankn

Der frohen Frauen freier Blick ihn trifft, die Wang' ihm
perlt von hellem Scheweisse,

Und, da sein Auge mich erblickt, verlegnes Lächeln um den
Mund ihm spielt,

Gowind' im Hain von Hirtinnen-Gedräng umgeben seh' ich,
und es freut mich.

III.

Doch es nahm der *Kansa*-Feind die Weltlustbilderfesselnde 1
Spange, *Radha*, nun ans Herz, und wich vom Chor der
Hirtinnen.

Dahin und dorthin ging er nach der *Radhika*, 2
Ananga-Pfeileswunden fühlend in der Brust,

18. Sie sieht ihn in Gedanken, oder erinnert sich, wie sie ihn oben I, 37. gesehn.

1. *Krishna* entzieht sich dem weltlichen Minnespiel, indem er an seine wahre Liebe, *Radha*, denkt. Eine Hauptstelle für die mystische Bedeutung des Gedichtes.

Herzreuevoll, und an *Kalindanandini's*
Gestad' im Busche liess sich nieder *Madhawa*.

3 O! sie gieng, wie sie hier umrungen mich sah von Frauen-
gestalten,

Im Gefühle der Schuld auch ward sie von mir zurück nicht
gehalten;

Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!

4 Was beginnet sie? was wol sinnet sie, die Verlassne voll
Beben?

Was kann Gold |nun und Gut mir gelten, was gelten Welt
mir und Leben?

Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!

5 Ihres Antlitzes denk' ich unter den Brau'n, vom Zorne ver-
zogen,

Gleich der rothen Nymphäe, dunkel von Bienenschwarm über-
flogen,

Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!

6 Herzlich halt' ich sie hier umhegt, in des Herzens Räumen ge-
tragen;

Warum soll ich im Wald sie suchen, warum vergebens hier
klagen?

Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!

2. *Kalindanandini*, die *Jamuna*. Der Name besagt: die Erfreuerin, d. i. die Tochter des *Kalinda*, was ein Gebirg im *Himälaya* seyn soll, wo sie entspringt.

3. *Harihari*, ein Schmerzensausruf, den die Uebersetzung beibehielt, weil er auf den eignen Namen *Hari* anspielen mag. — Das Schema dieses Liedes ist — ◦ — ◦ ◦ in den beiden ersten Zeilen, oder Gesang und Gegengesang; der Abgesang, die dritte Zeile, hat freiere Bewegung. Im Allgemeinen sey für diesen Abgesang, der immer in Gestalt eines Kehrverses auftritt, bemerkt: Er weicht immer mehr oder minder ab von der gemeinschaftlichen Bewegung des Gesangs und Gegengesangs, bald nur durch andere Zahl und Aneinanderreihung der Takte, wie in den vorhergegangenen Liedern, bald durch anfängliche Ausbeugung vom Versfusse mit endlicher Rückkehr dazu, wie eben hier, bald auch durch ein Verlaufen in andre Bewegung am Ende, wie in mehreren folgenden Liedern.

Schmäch't'ge! deines von Gram zerbrochenen Herzens muss 7
ich gedenken,

Kann — ich weiss nicht, wchin du giengest — nach dir die
Schritte nicht lenken.

Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!

Du erscheinst mir! Ja, ich sehe vor meinen Augen dich 8
schweben;

Warum willst du mit froher Hast mir wie sonst Umarmung
nicht geben?

Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!

O verzeih' mir! und nimmer wieder von mir soll solches ge- 9
sehen.

Gib, o Schönste, mir deinen Blick! ich vergeh' in *Manma-*
tha's Wehen.

Harihari! die Gekränkte, gegangen ist sie im Zorne!

Dies Fasernband am Herzen mir, nicht ist's der Fürst der 11
Schlangen;

Dies Lotoslaubgewind am Hals, nicht ist's der Glanz des
Giftes;

Nur Sandelstaub, nicht Asch' ist dies: befehde nicht mich
kranken,

Mit Hara mich verwechselnd, was voll Grimm, *Ananga*,
tobst du?

Nimm zur Hand den *Amra*-Pfeil nicht! spanne nicht den Bo- 12
gen straff!

Spielender Weltbesieger! ist Ohnmächt'ge fällen, Heldenthat?

Schon vom Liebesblickgeschosse der Gazellenaugigen

Ist dies Herz genug verwundet, das bis heut sich nicht erholt.

11. Was, o Liebesgott, befehdest du mich so scharf, als hieltest du mich, den weichen *Hari*, für den harten *Hara*, d. i. *Siwa*, deinen Feind? Ich bin mit duftendem Sandelstaub gesalbt, nicht, wie *Siwa*, mit Todtenasche; ich trage ein kühlendes Lotosfasernband am Herzen, nicht, wie *Siwa*, eine Schlange, und am Halse blaue Lotosblüten, nicht, wie *Siwa*, den blauen Glanz des Giftes, das er sog, als die Götter das Milchmeer rührten, um das *Amrita*, die Ambrosia, zu bereiten, wobei als oberster Schaum das Weltgift *Halahala* hervorkam, das *Siwa*, als der muthigste verschlang, damit es nicht all die andern verdürbe.

- 13 Ist Brau' ein Bogen, Wimperbliches Schwingung
Ein Pfeil, Ohrläppchen eine Senn', o *Smara*,
Wie hast du zum Triumphzug dieser Schönen
Geliehen alle Weltbesiegungswaffen!
- 14 Vom Brauenbogen Streifblickschuss, richt' er nur Glieder-
weh an!
Das schwarzgewundne Haarnetz auch, üb' es nur Zauber-
künste!
Berückung spend', o Schmächtige, die rothe *Wimba*-Lippe!
Doch deine zartgewölbte Brust, wie spielt mit meinem
Geist sie!
- 15 Die lieblichen Berührungen, das holde schwanke Blickespiel
der Augen,
Der Mundnymfäe würz'ger Duft, die Nektarträufelung der lo-
sen Worte,
Der *Wimba*-Lippe Süßigkeit! da in Vergegenwärt'ung all
der Reize
Mit Andacht das Gemüth an Sie sich schmiegt; wie kann der
Trennung Pein doch walten!

 IV.

- 1 Den am *Jamuna*-Stromufer im Laubhause verweilenden
Hari voll Liebesunruhen, grüsste die Freundin *Radha's*
itzt:
- 2 Sandel verbannt sie, die Stralen des Mondes erkennt sie für
Qualenumschnürung,
Nennt die *malajischen* Lüfte vergiftet von Schlangengebirges
Berührung,
Sie, von der Trennung erkrankend,

14. u. 15. *Wimba*, eine purpurrothe Frucht.

2. Alles Angenehme ist der Sehnsuchtkranken unangenehm, alles Küh-
lende brennend. Die *Malaja*-Frühlingsluft weht von den Sandelbergen
die zugleich die Schlangenberge sind.

Krischna! geschreckt von *Ananga's* Geschossen, als einzigen
Hort dich umrankend.

Um vor den dicht sich ergiessenden *Madana*-Pfeilen dir Schir- 3
mung zu geben,

Wölbt sie ums Herz, wo du wohnest, ein Schild sich aus
thauigen Lotosgeweben,

Sie, von der Trennung erkrankend,

Krischna! geschreckt von *Ananga's* Geschossen, als einzigen
Hort dich umrankend.

Aus den Geschossen des blumenverschiessenden Gottes, ver- 4
senkt in Gefühle,

Häufet sie deiner Umarmungen Wonnen geweihte blumige
Pfühle,

Sie, von der Trennung erkrankend,

Krischna! geschreckt von *Ananga's* Geschossen, als einzigen
Hort dich umrankend.

Ihres Gesichtes Nymfäe bewegt sie, von rinnenden Thränen 5
umflossen,

Ae'nlich dem Mond, der, vom Rachen des *Rahu* bedrängt,
hat sein *Amrit* vergossen,

Sie, von der Trennung erkrankend,

Krischna! geschreckt von *Ananga's* Geschossen, als einzigen
Hort dich umrankend.

Mit Antelopengewürze sie malet dich heimlich als Schürer der 6
Gluten,

4. Die Geschosse des blumenverschiessenden Gottes der Liebe, sind eben Blumen. Alle Blumen, die sie für sich zum Lager häuft, sind für sie Liebespfeile.

5. *Rahu*, das Drachenhaupt, das Sonne und Mond verfolgt, um sie zu verschlingen, woraus Sonn- und Mondfinsternisse entstehen. Der Mond, von *Rahu* ergriffen, verschüttet das *Amrit*, das Unsterblichkeitsgetränk, womit die Götter seine Schale gefüllt, sowie das Antlitz, vom Kummer überwältigt, seine Thränen vergießt.

6. *Antelopengewürze* Muskus: Mit Muskus malet sie den Geliebten als Liebesgott, mit dessen Attributen, dem Delfin *Makara* (II, 7) und dem Pfeile von *Tschuta*, d. i. *Anra*.

Betet das Bild an, in Händen den *Makara* haltend und Pfeile
von *Tschuten*,

Sie, von der Trennung erkrankend,

Krischna! geschreckt von *Ananga's* Geschossen, als einzi-
gen Hort dich umrankend.

7 Also die Wiederkehr singet sie: *Mádhawa!* sieh mich zu
Fusse dir fallen;

Kehrst du dich ab, so wird Feuer statt Nektar im Becher des
Mondes mir wallen.

Sie, von der Trennung erkrankend,

Krischna! geschreckt von *Ananga's* Geschossen, als einzigen
Hort dich umrankend.

8 Hin in Gedanken geschmolzen, sie stellt sich dich vor, dich
so schwer zu erlehen,

Klaget und lachet und lieget und weinet und wandelt und
wechselt die Wehen,

Sie, von der Trennung erkrankend,

Krischna! geschreckt von *Ananga's* Geschossen, als einzigen
Hort dich umrankend.

10 Ihre Wohnung dünkt ein wilder Wald ihr,

Und ihr Mägdechor ein Jägernetz,

Während ihre glüh'nden Seufzerhauche

Bilden eines Waldbrands Flammenkranz;

Doch sie selbst deine Flucht, o Jammer,

Nahm Gazellenbild an, ach und wie

Kama die Gestalt gewann von *Jama*,

Und beschickt mit Lust sein Tigerspiel!

1 Selber vom lieblichen Kranz, der sie schmücket,

Fühlt die gemagerte sich wie gedrückt,

Radha, in deiner Trennung, o *Késawa!*

10. *Jama* der Gott der Unterwelt. Der Liebesjäger *Kama* nimmt die
Gestalt des Todesjägers an, und verfolgt als Tiger die Gazelle. Tiger-
spiel, *Sardulavikriditam*, heisst im Sanskrit das Versmass, worin im Ori-
ginal diese Strophe verfasst ist.

- Saftige weichliche Salbe von Sandeln 12
 Fühlt sie in Gift auf dem Leib sich verwandeln,
Radha, in deiner Trennung, o *Kesawa*!
- Seufzers unendlich gedehnetes Hauchen 13
 Lässet wie *Madana's* Lohe sie rauchen,
Radha, in deiner Trennung, o *Kesawa*!
- Um und um drehet sie, träufelnden Spieles, 14
 Augennymfäen gesunkenen Stieles,
Radha, in deiner Trennung, o *Kesawa*!
- Zweifelnd besieht sie ihr blumiges Bette, 15
 Das ihr erscheint wie *Hutásana's* Stätte,
Radha, in deiner Trennung, o *Kesawa*!
- Still auf die Hand nur die Wange sie leget, 16
 Wie sich am Abend der Mond nicht bewegt,
Radha, in deiner Trennung, o *Kesawa*!
- Hari*, o *Hari*! so ruft sie erbangend, 17
 Selbst in der Trennung zu sterben verlangend,
Radha, in deiner Trennung, o *Kesawa*!
- Sie schauert, stöhnet, winselt, zittert, schweigt, 19
 Sinnt, schwärmet, nickt, fällt, strebet, schwietet hin;
 Nur deine Huld erhält die holde noch,
 O Himmelsarzt, sonst bleibt kein Anhalt ihr.
- Wenn die Liebeskranke, süsser Götterarzt, 20
 Deren Heilung deines Leibes *Amrit* ist,
 Wenn du *Radha* von dem Weh nicht retten willst,
Indra's Bruder! bist du hart wie *Indra's* Keil.

15. *Hutásana* ein Name von *Agni*, dem Gotte des Feuers.

20. *Indra's* Keil, der Donnerkeil. Das Vermaß selbst heisst *Indra's* Keil.

21 Unter *Kama's* Drang und Andrang kranken Leibs, o Wunder, fühlt

Ihr Gemüth, an Sandel, Mond und Lotos denkend, Traurigkeit.
In Geduld nur die Gedanken ganz auf deinen kühlen Leib
Richtend. einz'ger Freund, im Stillen athmet noch die schwindende.

22 Die, durch ein Blinzen deines Augs gekränkt schon,
Sonst keinen Augenblick ertrug die Trennung,
Wie seufzt sie jetzt, da den *Rasála*-Strauch sie
Durch Trennungslänge siehet neu beblüet!

V.

1 „Hier verweil' ich; geh zu *Radha*,
Bring mein Werben! bring sie hergeführt!“
So vom *Madhu*-Feind gesendet,
Eilte selbst und sprach zu *Radha* jene:

2 Wo *malajische* Lüfte wehn,
schwebend *Ananga* zu tragen,
Blühende Knospen aufgehn,
Herzen getrennter Verliebten zu nagen,
Freundin! wie schmachtet der Hainbekränzte, getrennt
von dir!

21. Sandel, Mond und Lotos wie V. 2.

22. Das *Vermass* heisst Neubeblüet, *Fuschpitágra* (eigentlich: blühende Spitzen habend).

2. Das seltsame, von den übrigen auffallend abweichende *Mass* dieses Liedes, wobei im Deutschen einige Stellvertretungen aushelfen mussten, scheint dem Dichter selbst unbequem gewesen zu sein, daher er sich mit weniger Strophen als sonst abfand. Das Auffallende ist einmal die nicht völlige Gleichheit von Gesang und Abgesang, sodann das Eintreten eines *Zwischeureims*, wodurch eine europäisch-artige, im ganzen Orient unbekanntere Reimverschränkung entsteht: a, b. a, b. Etwas ganz anderes sind die nicht verschränkten Mittelreime des nächstfolgenden Liedes: a, a, b. c, c, b.

Glühend am thauigen Mondenstrahl, 3
 stellt er sich an zu sterben;
 Fühlend *Madana's* Pfeilqual,
 klaget er laut das gedrohte Verderben.
 Freundin! wie schmachtet der Hainbekränzte, getrennt
 von dir!

Vor dem tönenden Bienenschwarm 4
 hält er verstopft die Ohren;
 Durch die Trennung an Lust arm,
 siechet er nächtlich in Schmerzen verloren.
 Freundin! wie schmachtet der Hainbekränzte, getrennt
 von dir!

Wälder wählt er zum Aufenthalt, 5
 glänzende Schlösser verlassend,
 Wälzt am Boden sich stumm bald,
 bald bei dem Namen dich ruft er erblassend;
 Freundin! wie schmachtet der Hainbekränzte, getrennt
 von dir!

Wo schon ehr des Wonneherrn Lustziel er mit dir erreicht, 7
 In derselben Laube, *Kama's* hohem Tempel, harret er,
Madhawa, der, dich nur denkend, flüstert Huldbeschwö-
 rungen,
 Wieder deiner Busenschal' Umarmungsnektar wünschet er.

Wo er zur Wohnung der Wonnelohnung genahet ist im 8
 Schmucke der Liebe,
 Stattlich gelendete! säume nicht, wende dich schnell zu dem
 Herrscher der Triebe!
 Unter dem Duftstrauch an *Jámuna's* Lufthauch harret der
 Hainbekränzte.

Deinen bedungenen töneverschlungenen Namen enthaucht er 9
 dem Rohre,
 Neidet dem Winde den Staub, der gelinde dir, zarte, gespielt
 hat am Flore;

4. im Sinne von IV, 2.

9. d. i. er bläst auf der Flöte deinen Namen, nämlich Töne, die ihn

- Unter dem Duftstrauch an *Jamuna's* Lufthauch harret der
Hainbekränzte.
- 10 Schwingt eine Taube sich, regt es im Laube sich, meinest er,
dass du gekömmen,
Schmücket das Lager dir, blicket mit zager Begier dir entge-
gegen beklommen;
Unter dem Duftstrauch an *Jamuna's* Lufthauch harret der
Hainbekränzte.
- 11 Lass die umzingelnden, plauderhaft klingelnden, liebesverrät-
hrischen Spangen,
Freundin, o husche zum dämmrigen Busche, von nächtlichen
Schleiern umfängen!
Unter dem Duftstrauch an *Jamuna's* Lufthauch harret der
Hainbekränzte.
- 12 Dort die geschmeidete, safranbekleidete Brust, wie die kranich-
umschweifte
Wolke, dem Blitze gleich wählst du zum Sitze, die heiss im
Verlangen gereifte.
Unter dem Duftstrauch an *Jamuna's* Lufthauch harret der
Hainbekränzte.
- 13 Schlag die gelösete, schmuckesentblössete Lende gleich einem
Gewande

vorstellen, als Zeichen der Verabredung oder Einladung. — In der zwei-
ten Zeile lässt Sanskrit wie Deutsch zweifelhaft, ob der staubverwehende
Wind, oder der windverwehte Staub am Flore der Geliebten gespielt habe.

12. Die mit gelbem Gewand (s. I, 38.) bekleidete Brust des dunkel-
farbigen Gottes stellt eine selbe Wolke vor, das die Brust umflatternde
Geschmeide aber den die Wolke umkreisenden Kranichzug — im Sanskrit
steht für Kranich *Baldka*, ein kranichartiger Vogel, der den regnenden
Gewitterwolken durstig entgegenfliegt — die liebeglühende *Radha* nun
soll der Blitz dieser Wolke werden. Im Sanskrit kann man, wie, wenn
man will, im Deutschen auch, die letzten Worte „die heiss im Verlangen
gereifte“ sowohl auf die Brust des Gottes als auf *Radha* beziehen. Auch
das „safranbekleidete“ kann im Sanskrit Anrede an *Radha* seyn, wodurch
dann deren Vergleichung mit dem Blitze noch lebhafter wird. Dazu kann
man das Deutsche so umstellen:

Safranbekleidete! dort die geschmeidete Brust, wie etc.

Um den auf Sprossen gewiegten Genossen, o blüh'nde, zu
wonnigem Pfande!

Unter dem Duftstrauch an *Jamuna's* Lufthauch harret der
Hainbekränzte.

Madhawa's Sinn ist stolz, im Beginn ist die Nacht, bald ist 14
sie vergangen,

Thu, was ich heisse, mit eilendem Fleisse, befriedige *Hari's*
Verlangen!

Unter dem Duftstrauch an *Jamuna's* Lufthauch harret der
Hainbekränzte.

Zugleich mit deiner Sprödigkeit hinunter ganz gegangen ist 17
die Sonne,

Und mit *Gowinda's* Sehnsucht hat die volle Dichtigkeit er-
langt das Dunkel;

Dem *Tschakrawäka*-Rufe gleich tönt kläglich meine lange
Liebesmahnung:

Leichtsinnige, was zauderst du? Die rechte Zeit ist da zum
Nachtbesuche!

Unter Armverschränkung, unter Küssen, unter Nägelkampf, 18
Unter Wonnerweckung, unter Liebeshast und Lustbeginn,
Zwei Entzweite, wieder eins gewordne, traulich kosende,
Welche Lust, o welche labt sie, schamgewürzt, nicht in
der Nacht!

Scheuer Furcht, die Augen rings im Dunkel werfend auf 19
den Pfad,

Oft an einem Baume stockend, langsam setzend Fuss vor Fuss,
Eudlich heimlich angelangt mit Gliedern wonnewogenden,
Schöne! mag der Freund dich sehen, und begehen seine Lust!

VI.

Doch sie, zu schwach zu gehen, 1
Voll Liebeswehen lag im Rankenhaus.

17. Die *Tschakrawäkas* sind Vögel, welche die Nacht hindurch klägliche Töne hören lassen. Das Pärchen ruft einander, und kann nicht zu-

Die Freundin, um *Gowinden*

Dies zu verkünden, kam zu ihm:

- 2 Ueberall schaut sie, wohin sie nur schauet,
Dich, dem die Lippe von Honige thauet,
Hari, o Hort!
Radha erliegt in der Laube dort.
- 3 Hebt, dir entgegenzugehn, sie die Glieder,
Sinkt sie nach wenigen Schritten danieder,
Hari, o Hort!
Radha erliegt in der Laube dort.
- 4 Blüten und Blätter zu Ketten verwebend,
Schwärmt sie, von deiner Erinnerung nur lebend,
Hari, o Hort!
Radha erliegt in der Laube dort.
- 5 Sich im geberdenden Spiele betrachtend,
„Bin ich nicht *Hari*?“ so ruft sie schmachtend,
Hari, o Hort!
Radha erliegt in der Laube dort.
- 6 „Warum zum Ort der Bestimmung nicht eilt er?“
Fragt sie beständig: „o Freundin, wo weilt er?“
Hari, o Hort!
Radha erliegt in der Laube dort.
- 7 Küssend umarmt sie der nächtlichen Schatten
Wolkengebilde, das sie hält für den Gatten,
Hari, o Hort!
Radha erliegt in der Laube dort.

sammen kommen; sie müssen die Nacht, vom Strome getrennt, eins hüben, eins drüben, am entgegengesetzten Ufer zubringen.

5. *Lila* ist verliebtes Geberdenspiel, eine Art davon, nach den Satzungen der indischen Liebeslehrbücher, besteht darin, dass die einsame sehnsüchtige sich den abwesenden Liebhaber vorstelle, seine Geberden nachmache, und glaube er selber zu seyn. Die mystische Deutung liegt hier nahe.

Während du säumest, erliegt sie dem Drange, 8
 Jammert, und harret bereit zum Empfange,
Hari, o Hort!
Radha erliegt in der Laube dort.

Bis zum Ohrläppchen schauernd, seufzerschwellend, 10
 Mit stockender erstickter Stimme stammelnd,
 Auf dich, Treuloser, richtend tiefe Sehnsucht,
 Denkt, lustversenkt, nur dich die Rehgeaугte.

Oft legt sie ihren Gliedern an den Putz, und, rührt ein Blatt 11
 sich,
 So wähnt sie dich gekommen, breitet auf das Bett, und sinnet.
 Wiewol' sie so mit Wohnungschmuck, mit Wonnewahn und
 Argwohn
 Sich unterhält, doch ohne dich durchlebet sie die Nacht nicht.

VII.

Der, dem zur Last fällt Fall und Fehltritt vieler 1
 Nachtwandlerinnen (davon trägt er Flecken),
 Jetzt um *Wrinddwan's* Wald ein Stralnetz wob er,
 Der Mond, am Mund der Nacht ein Sandeltropfen.

Da hin die Lichtscheib' eilte, 2.
 Und ferne weilte *Madhawa* von ihr,
 Hub an mit lauten Klagen
 Ihr Leid zu sagen *Radha* so:

1, D. h. der Mond gieng jetzt auf. Der Mond trägt die Schuld an Fall und Fehltritt der auf Nachtbesuch wandelnden Schönen, er macht sie im Zwieliht straucheln, oder auch er verlockt sie zum Gange; zur Strafe dafür hat er seine Flecken bekomme. Der Mond hängt am Antlitz der Nacht (im Texte: der Schönen der Himmelsgegend) wie ein Sandeltropfen, wie ein Sandeltupf, ein mit Sandel gemaltes Stirnzeichen.

- 3 Ach! der Freund läßt zur Frist mich im Hain unbesucht!
Welken muss meines Leibs Jugendblüt' ohne Frucht.
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort
ist Betrug.
- 4 Dem ich nachgehe Nachts tief in Waldwüstenein,
Madana's Pfeile bohrt er ins Herz mir, o Pein!
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort
ist Betrug.
- 5 Sterben! was bleibt mir sonst? Soll ich mit krankem Leib,
Sinnberaubt, diese Glut tragen, glückloses Weib?
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort
ist Betrug.
- 6 Ach, wie bringt Kummer mir diese lenzlaue Nacht!
Welche Glücksel'ge hat sie in Lust dort durchwacht?
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort
ist Betrug.
- 7 Meines Leibs Edelsteinspangenschmuck, keine Lust,
Keinen Trost bringt er mir unter'm Brand meiner Brust.
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort
ist Betrug.
- 8 Selbst der Strauss, den ich drück' an dies Herz blumenweich,
Tödtet mich, denn er sieht jenes Gotts Pfeilen gleich.
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort
ist Betrug.
- 9 Hier am Fluss sel' ich Schilffrohre stehn ohne Zahl,
Doch es denkt *Madhawa* mein nicht Ein einzimal.
Ha, an wen wend' ich mich? auch der Herzfreundin Wort
ist Betrug.

3. Das Schema des Verses ist — 0 —, ein *Kretikus*, der aber im Sanskrit jede der beiden Längen in zwei Kürzen auflösen darf, was das Deutsche sich versagen musste. — „Auch der Herzfreundin Wort ist Betrug.“ *Radha* glaubt sich von der abgegangenen Mittlerin, weil diese weder den *Krishna* bringt, noch selbst wiederkehrt, betrogen.

8. Vergl. IV, 4.

Was ist es? geht er Schönen nach? hält ihn umringt der 11
Reigen

Von frohen Tanzgenossen? gieng er irr im dunklen Haine?

Vermag der liebe lässige nicht einen Schritt zu schreiten,

Dass den bestimmten Ort der Rankenhütt' er nicht besucht hat?

Da sie nun ohne *Mádhawa* die Freundin 12

Sah wiederkommen schweigend und verlegen,

Argwohnte sie, den Weltersehnten habe

Verlockt ein Weib, und sprach alsob sie's sähe:

Rüstig geschürztet zu *Madana's* Kriegen, 13

Blumenverstreuernder Haare, die fliegen,

Liebend mit *Hari* vereint,

Scherzt Eine, die mir selig scheint.

Trunken von *Hari's* Umarmung durchzittert, 14

Während der Schmuck auf dem Busen ihr schüttert,

Liebend mit *Hari* vereint,

Scherzt Eine, die mir selig scheint.

Mond des Gesichtes von Locken umflogen, 15

Saugend an Lippen und müde gesogen,

Liebend mit *Hari* vereint,

Scherzt Eine, die mir selig scheint.

Ohrengehäng' um die Wangen bewegend, 16

Rasch mit der klingelnden Hüfte sich regend,

Liebend mit *Hari* vereint,

Scherzt Eine, die mir selig scheint.

Lächelnd am Blicke des Liebsten erröthend, 17

Liebesentzückungen wonniglich flötend,

12. Der Weltersehnte, ein mystischer Name *Krischna's*, eigentlich der Weltbedränger, *Dschanárdana*, was aber die Erklärer im obigen Sinn auslegen. Man kann es so wenden: die Welt durch Sehnsucht bedrängend.

Liebend mit *Hari* vereint,
Scherzt Eine, die mir selig scheint.

- 18 Schauerdurchrieselt, empfindungdurchzittert,
Stöhnend und blinzend, von *Kama* umwittert,
Liebend mit *Hari* vereint,
Scherzt Eine, die mir selig scheint.
- 21 Der wie *Hari's* sehnsuchtbleiches Antlitz
Lächelt, um den Kummer zu zerstreun,
Ach, der Mond, er breitet übers Herz voll
Herzenliebe mir nur Liebespein.
- 22 Auf's liebesentzündete kusslichgemündete Antlitz der Liebsten
malt
Er mit Schauerbeschleichen aus Muskus ein Zeichen, als Reh,
das im Monde strahlt.
O wie spielt an *Jámuna's* waldigem Strand
Madhusúdana jetzo, der Held!
- 23 In das Wolkengelocke der glänzenden Locke, die weht um
der Wangen Zier,
Flicht er *Kurawa*-Spitzen, die flattern gleich Blitzen, in
Madana's Jagdrevier.
O wie spielt an *Jamuna's* waldigem Strand
Madhusudana jetzo, der Held!
- 24 Des Busens gelüftete muskusedüftete wölbende Himmelsflur,

22. Sie entzückt und quält sich jetzt mit der Vorstellung, wie ihr Geliebter einer Nebenbuhlerin die Toilette mache, den zerstörten Putz wiederherstellend, gerade wie er es am Ende vom Lied (XII, 18 ff.) mit *Radha* selbst macht. — Er malt ihr neu das verwischte Stirnzeichen, damit das Gesicht dem Monde mit seinen dunkeln Flecken gleiche. In diesen Flecken sieht die indische Fantasie ein Muskusreh oder Gazelle.

Das Schema des Verses ist der Anapäst 0 0 —, ebenso behandelt, wie sonst der Daktylus.

23. Die Locken heißen *Madana's* Jagdrevier, als ein Hauptgegenstand seines Liebespiels. *Kurawa* ein Blütengewächs.

24. Die zurückgebliebene Nagspur (vergl. V, 18.) stellt an diesem Himmelsgewölbe, das mit Edelsteinen besternt wird, den Mond vor.

Er besternt sie mit reinen Gehängen von Steinen, ihr Mond
ist die Nagelspur.

O wie spielt an *Jamuna's* waldigem Strand
Madhusudana jetzo, der Held!

Den Arm ohne Mängel, den Lilienstängel, den Lilienhand be- 25
zweigt,

Umspangt er mit Bienen, mit feur'gen Rubinen, den Arm, der
dem Schne'e gleicht.

O wie spielt an *Jamuna's* waldigem Straud
Madhusudana jetzo, der Held!

Ums Wonnegelände der schwellenden Lende, den *Madana*- 26
Thron von Gold,

Ist der festliche Bogen des Sieges gezogen, der Gürtel juwe-
lenhold.

O wie spielt an *Jamuna's* waldigem Strand
Madhusudana jetzo, der Held!

Die *Kámala*-Schüsse, die weichlichen Füße, mit Nageljuwel 27
geschmückt,

Belegt er zum Schutze mit *Jáwaka*-Putze, indem er ans Herz
sie drückt.

O wie spielt an *Jamuna's* waldigem Straud
Madhusudana jetzo, der Held!

Da also der Sieger, der Bruder vom *Pflüger*, ein reizendes 28
Weib umkos't,

Was weil' ich, zum Raube dem Gram, in der Laube, o Freundin,
hier ohne Trost?

25. „Der Arm, der dem Schnee gleicht“, hier nicht an Weisse, sondern an frischer Kühle, vergl. den kühlen Leib IV, 21. Auch die Lilien hier sind die dunkeln Wasserlilien, Lotose.

26. *Tórana*, ein Festbogen, mit Blumengewinden geschmückter Eingang eines Tempels, Palastes oder Hochzeithauses.

27. *Kámala* Lotos. *Jáwaka*, ein Lak, womit die Füße belegt werden.

28. *Haladhara*, sonst *Halin* oder *Halajudha*, d. i. der Pflugführer, des Hirten *Krischna* älterer Bruder, dessen eigener Name *Baladéwa* oder *Balaráma*.

O wie spielt an *Jamuna's* waldigem Strand
Madhusudana jetzo, der Held!

- 30 Was, Freundin, wenn der Grausame nicht kam, o Botin,
 grämst du dich?
 Ergötzt der Vielgeliebte sich nach Lust, was ist es deine
 Schuld?
 Sieh, zur Vereinung mit dem Freund, gezogen von des Lieb-
 sten Zier,
 In Sehnsuchtwehn ergossen, soll nun diese Seele selber gehn.
- 31 Unter dem lächelnden Blick des Genossen
 Schmachtet sie nicht auf dem Lager von Sprossen,
 Sie, o Freundin, mit der *Wanamali* spielt.
- 32 Unter dem Hauche vom blühenden Munde
 Fühlet sie nicht von *Ananga* die Wunde,
 Sie, o Freundin, mit der *Wanamali* spielt.
- 33 Unter'm ambrosischen Kosen gelinde
 Trinken sie Glut nicht im *Mälaja*-Winde,
 Sie, o Freundin, mit der *Wanamali* spielt.
- 34 Unter den glänzenden Lilienhänden
 Dürfen sie Stralen des Mondes nicht blenden,
 Sie, o Freundin, mit der *Wanamali* spielt.
- 35 Unter der thauenden Wolke der Wonnen
 Ist sie dem Jammer der Trennung entronnen,
 Sie, o Freundin, mit der *Wanamali* spielt.
- 36 Unter dem Glanze des Schmucks des Getreuen
 Braucht sie kein Mägdgelächter zu scheuen,
 Sie, o Freundin, mit der *Wanamali* spielt.

30. Vergl. VII, 3. c. u. 12. b. — Nun soll meine Seele selber hin-
 gehn, da du für mich vergebens als Botin gegangen bist.

33. und 34. Der Bezug ist wie IV, 2. und 21.

36. entweder: das Spottgelächter der Mägte über die vernachlässigte,
 von Untreue verletzte, trifft sie nicht! oder: sie kann unbekümmert die
 schalkhaften Mägte lachen lassen, wie sie unten XI, 33. lachen.

Unter dem Schirme des Schönsten von allen 37
 Trifft sie kein Weh, denn sie hat ihm gefallen,
 Sie, o Freundin, mit der *Wanamali* spielt.

Kama's Wonn' erregender, o Sandelwind, 39
 Schenk' mir Huld und wehe recht! o sei nicht links!
 Schöpfungsoodem! bring mir einen Augenblick
Hari her, und nimm den Odem mir dafür!

Malaja-Luft, gib mir den Tod! Fünfpfeiliger, 41
 Nimm meinen Hauch hin! nicht nach Hause geh' ich mehr.
 Was, *Jama's* Schwester, schonest du? In deine Flut
 Tauch meine Glieder, lösche dieses Leibes Braud!

VIII.

Doch nach endlich hingebachter Nacht, 1
 Morgens, noch von *Smara's* Pfeile wund,
 Sprach zu dem, vor ihr zwar auf den Knieen
 Gnade fleh'nden, sie doch voll Verdruss:

Dein von beschwerlicher nächtlicher Wache geröthetes Auge, 2
 das träge
 Blinzende, trägt es nicht gleichsam zur Schiau des erwünschten
 Genusses Gepräde?

39. Der Sandelwind, der Frühlingswind, der von den Sandelbergen im Südland weht. Der Süden ist dem gegen Sonnenaufgang gewendeten Indier rechts; *dakschina*, wovon das *Dekan*.

41. Der *Fünfpfeilige*, der Liebesgott. *Jama's*, des Todesgottes, Schwester, die Flussgöttin *Jamuna*, an deren Ufern wir sind.

2—6. *Radha*, nach der erotischen Kunstsprache, als eine *Utkhandita*, d. i. Gekränkte, zählt systematisch alle Zeichen auf, an denen sie die nächtliche Untreue ihres Geliebten zu erkennen glaubt: das überwachte Auge, schwarze Augenschmünke am Munde, Nägelspuren, die Brust vom Fusslak gefärbt (vergl. VII, 27.), und endlich die verwundeten Lippen.
 2. c *Harihari* wie III, 3. c.

Hárihari! geh nur, *Madhawa!* geh nur, *Kesawa!* rede nicht trügliche Worte!

Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

- 3 Die von geküssetem dunkelgeschminketem Auge geliehenen Schwärzen

Färben die röhlichen Lippen, o *Krischna*, dir ganz überein mit dem Herzen.

Hárihari! geh nur, *Madhawa!* geh nur, *Kesawa!* rede nicht trügliche Worte!

Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

- 4 Zeiget dein Leib doch die Spuren geschärfeter Nägel *kandarpischen* Krieges,

Wie die smaragdene Tafel in goldenen Zügen das Denkmal des Sieges.

Hárihari! geh nur, *Madhawa!* geh nur, *Kesawa!* rede nicht trügliche Worte!

Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

- 5 Glänzt nicht dein edeler Busen vom Lake, dem Lotos des Fusses entlossen,

Wie um von aussen zu weisen vom Baume der Liebe die neuesten Sprossen?

Hárihari! geh nur, *Madhawa!* geh nur, *Kesawa!* rede nicht trügliche Worte!

Lotosgeaugter! suche nur die, die dir dienet im Kummer zum Horte!

- 6 Spuren verwundender Zähn' auf den Lippen erregen mir Gram im Gemüthe,

Fragen mich, ob unversehrt ich bei mir nun den Leib des Geliebten wol hüte?

Hárihari! geh nur, *Madhawa!* geh nur, *Kesawa!* rede nicht trügliche Worte!

3. Deine Lippen sind nun so dunkelfarbig wie dein Herz und ganzer Leib.

Lotosgeaugeter! suche nur die, die dir dienen im Kummer
zum Horte!

Deine befleckte Gesinnung, o *Krischna*, ist gleichsam von 7
aussen zu sehen;

Sprich, was bethörst ein ergebenes Weib du, das ringet in
Madana's Wehen?

Harihari! geh nur, *Madhawa!* geh nur, *Kesawa!* rede nicht
trügliche Worte!

Lotosgeaugeter! suche nur die, die dir dienen im Kummer
zum Horte!

Edler, du schweifst, um Weiber zu fahen, in Wäldern, was 8
ist da zu staunen?

Pütaniká schon bezeugt dir die kindischen frauenverderb-
lichen Launen.

Harihari! geh nur, *Madhawa!* geh nur, *Kesawa!* rede nicht
trügliche Worte!

Lotosgeaugeter! suche nur die, die dir dienen im Kummer
zum Horte!

IX.

Aber zu der liebesgekränkten, 1
Kummerversenkten, verlangenvollen,
Ueber *Hari's* Vergehen grollenden,
Mit ihm schmollenden, sprach die Magd:

Hari auf Flügeln der Lenzluft besucht dich; 2
Locket auf Erden wol süssere Frucht dich?
Gegen *Mádhawa* thu
Nicht spröd', o spröde du!

8. Die erste Heldenthat des Götterkindes *Krischna* war, seine Amme *Putanika* umzubringen, aber diese war eine riesenhafte Unholdin, die ihn mit ihrer Milch vergiften wollte.

- 3 Deine die Dattel beschämende Brust hier,
Sprich, was entziehest du selber die Lust ihr?
Gegen *Madhawa* thu
Nicht spröd', o spröde du!
- 4 Sagt' ichs sooft dir in jeglicher Art nicht?
Gegen den herrlichen *Hari* sei hart nicht!
Gegen *Madhawa* thu
Nicht spröd', o spröde du!
- 5 Warum o zagest du, klagest du, weinst du?
Alle Gefährtinnen lachen, was meinst du?
Gegen *Madhawa* thu
Nicht spröd', o spröde du!
- 6 Sieh, auf dem Lager von Blüt' und von Blatt da
Lagert er, mache die Augen dir satt da!
Gegen *Madhawa* thu
Nicht spröd', o spröde du!
- 7 Treibe vom Herzen des Kummers Berennung!
Höre mein Wort, das nicht räth zu der Trennung:
Gegen *Madhawa* thu
Nicht spröd', o spröde du!
- 8 *Hari* soll kommen und kosen genussreich;
Freundin, was machst du das Herz dir verdrussreich?
Gegen *Madhawa* thu
Nicht spröd', o spröde du!
- 10 Wenn du hart dem weichen, wenn du starr bist dem sich
schmiegenden,
Abgeneigt dem zugeneigten, feindlich einem solchen Freund;
Billig wird dann, o Verkehrte, Sandelsalbe dir zu Gift,

3. Die Dattel ist in Ermanglung eines andern Namens für Palmfrucht gesetzt. Es ist nicht die Frucht der Dattel- sondern der Fächerpalme gemeint.

Mondstral Sonnenbrand, Schnee Feuer, Minnelustspiel Todeskampf.

X.

Als inzwischen lind ihr Zorn geworden war, 1
 Und des langen Seufzens müd' ihr schöner Mund,
 Trat zu ihr, die schamvoll auf die Mägde sah,
 Abends *Hari*, sprach mit holdem Stammeln so:

Wenn du nur ein Wörtchen sprichst, wird des Zahnes Lilien- 2
 glanz dieses Bangens Nacht mir entfloren;
 Deines Angesichtes Mond mit dem Lippennektarstrom labt der
 Augen durst'ge *Tschakoren*.

Freundin! anmuthreiche! lass den Stolz, den grundlosen,
 sinken!

Von *Kandarpa's* Feuer gieng meine Seel' in Flammen auf;
 gib des Mundes Meth mir zu trinken!

Schöngezahnte, wenn du bist wirklich gegen mich erzürnt, gib 3
 vom Pfeil des Nagels die Wunde!

In Armfesseln schlage mich, scharfes Bisses nage mich, oder
 was dir lieb ist zur Stunde!

Freundin! anmuthreiche! lass den Stolz, den grundlosen,
 sinken!

Von *Kandarpa's* Feuer gieng meine Seel' in Flammen auf;
 gib des Mundes Meth mir zu trinken!

Du allein bist meine Zier, du allein mein Leben hier, mein 4
 Juwel in irdischen Schachten;

Herrin, dass du gegen mich immer freundlich seiest, das ist
 des Herzens eifrigstes Trachten.

2. Das Versmass ist im Sanskrit für a. b. d.

— o — o — o — o — o — o — o — o — o —
 mit eben solchen Auflösungen des *Kretikus*, wie VII, 3. Statt des hier
 ganz unstatthaften unaufgelösten *Kretikus* habe ich im Deutschen gesetzt

— o — o — o — o — o — o — o — o — o —
 2. b. *Tschakóra* ein Vogel, der begierig die Mondenstralen saugen soll.

Freundin! anmuthreiche! lass den Stolz, den grundlosen,
sinken!

Von *Kandarpa's* Feuer gieng meine Seel' in Flammen auf;
gib des Mundes Meth mir zu trinken!.

5 Dein sonst lotosblaues Aug', holde, trägt erzürnt den Schein
röthlicher Nymfä' im Gewässer;

Wenn du durch des Liebpfeils Regung es wie meinen Leib
dunkeln liessest, ständ' es ihm besser.

Freundin! anmuthreiche! lass den Stolz, den grundlosen,
sinken!

Von *Kandarpa's* Feuer gieng meine Seel' in Flammen auf;
gib des Mundes Meth mir zu trinken!

6 Lass dein Edelsteingerank auf der Brüste Schalen sprühn, dass
es färbe des Herzens Bleichen!

Lass des Gürtels Glockenspiel tönen um der Lende Wall, dass
zur Lust es gebe das Zeichen!

Freundin! anmuthreiche! lass den Stolz, den grundlosen,
sinken!

Von *Kandarpa's* Feuer gieng meine Seel' in Flammen auf;
gib des Mundes Meth mir zu trinken!

7 Dein nymfäentödtendes, meinen Busen röthendes, siegreich auf
dem Lustkampfplatze

Schimmernd steh'ndes Sohlenpaar, sprich, soll ichs belegen zart
mit des Laks saftglänzendem Schatze?

Freundin! anmuthreiche! lass den Stolz, den grundlosen,
sinken!

Von *Kandarpa's* Feuer gieng meine Seel' in Flammen auf;
gib des Mundes Meth mir zu trinken!

8 Gib, die *Kama's* Gift versöhnt, gib, die meine Scheitel krönt,
mir des Fusszweigs blühende Spitze!

Furchtbar ist in meinem Blut *Madana's* Verzehrungsglut; lass
den Fusstritt dämpfen die Hitze!

7. Nymfäen tödtend, d. i. besiegend, übertreffend an Zartheit und Frische. Das Sohlenpaar röthet seinen Busen, indem er es daran setzt, um es mit rothem Lak zu belegen, wie VII, 27.

8. Die völligste Liebesunterwerfung im indischen Sinn, den kühlenden Fusstritt der Geliebten als Krone auf das Haupt zu nehmen.

Freundin! anmuthreiche! lass den Stolz, den grundlosen,
sinken!

Von *Kandarpa's* Feuer gieng meine Seel' in Flammen auf;
gib des Mundes Meth mir zu trinken!

Lass, zweifelnde, den Wahn, den Hass! In deinem Schooss 10
und Busen

Ruht, reizende, mein Wunsch und thut für andres nie sich auf.
Eingeht ins Herz allein die Pein mir des leiblosen Gottes;
Gib, holde, gib sein Recht dem Trieb, umarmend gib dich hin.

Gib, Mädchen, mir des schonungslosen Zahnes Biss, 11
Der Arme Ketten, enge Busenklemmung!
Entbrannte! deine Lust lass aus! aus Wundenklaff
Des Mördergotts entliehn die Lebensgeister.

Mondangesicht, die Krümmung deiner Brauen 12
Ist junger Herzen schwarze Todesschlange;
Die von ihr drohende Gefahr zu wenden,
Ist dein Mundnektar die Beschwörungsformel.

Nutzlos peinigt mich dein Schmollen, Schwächt'ge, kose 13
Köstliches!

Blühende, mit holdanredenden Blicken scheuche den Verdross!
Wohlgewandte, wend' einmal nicht mehr dein Antlitz ab!
o thu

Dir nicht selbst weh, milde, holde, dein Geliebter ich bin da!

Bandhúka's Glanz hat deine Lipp', und deine Wange zart 14
Madhúka's Schimmer,

O Huldin, blauen Lotosduft zu hauchen scheinen dein' dunkeln
Augen;

11. Der *Mördergott*, der Liebesgott, im Urtext: der *Kama-Tschandale*.

14. Die fünf Blumen, die der Liebesgott als Pfeile führt, erhält er von deinem Gesicht, dem er dafür dienstbar ist. Die fünf: *Bandhúka*, *Madhúka*, *Lotos*, *Tila*, *Jasmin*, sind hier so gewählt, wie der Dichter sie zur beabsichtigten Vergleichung mit einzelnen Theilen des Gesichtes brauchen konnte; bei andrer Gelegenheit werden andre genannt, hier fehlt sogar der sonst dem Gotte vorzugsweise zukommende *Amra*-Pfeil.

- Die Nase strebt ein *Tila*-Spross empor, o Kind mit Zähnen
von Jasminen!
In deines Angesichtes Dienst besiegt die Welt der Gott mit
Blumenwaffen.
- 15 In deinem Blick die Trunkenheit, den Mondschein auf der
Stirne,
Die Anmuth selbst in deinem Gang, die Füll' im Schenkel-
paare,
In deinem Arm die Liebeslust, die Zierd' in krauser Locke,
Wie manche Jugendgottheit bringst du mit dir her zur Erde!

 XI.

- 1 Nachdem er lang geliebkost der Rehaugigen,
Gieng vollgeschmückt zum laub'gen Lager *Késawa*;
Da sprach, als augenlabend an der Abend glomm,
Zur fröhlich aufgeputzten *Radha* so die Magd:
- 2 Der da mit schönen versöhnenden Tönen die Füße dir flehend
umfangan,
Nun in der luftigen Laube zum lockenden Lager der Lust ist
gegangen,
Mädchen! dem *Madhu*-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, *Radhika*!
- 3 Walle mit wallendem Busen, mit wogender Lendenbewegung
die Bahnen,
Schüchtern im Klange des schütternden Schmuckes, und zeige
den Gang der Fasanen,
Mädchen! dem *Madhu*-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, *Radhika*!
- 4 Hörst du des *Madhu*-Efehders die frauenbezaubernde Stimme,
die süsse?

15. Du hast bei deiner Herabkunft vom Himmel einen ganzen Chor von Jugendgottheiten zur Begleitung mitgebracht: *Trunkenheit, Mondschein, Anmuth, Fülle, Liebeslust, Zierde.*

Unter dem *Kokila*-Chore, dem Liebe besingenden, suche Ge-
nüsse,

Mädchen! dem *Madhu*-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, *Radhika*!

Winkend im Winde, mit blättergefigerten Händen, die Win- 5
den der Bäume

Mahnen dich lange zur Eile des Gangs, saumselige, länger
nicht säume,

Mädchen! dem *Madhu*-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, *Radhika*!

Diese vom Drang des *Ananga* bewegte, nach *Hari's* Umar- 6
mungen Lust nur

Zeigende, frage du diese von hellen Juwelen bethauete Brust
nur,

Mädchen! dem *Madhu*-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, *Radhika*!

Von der Gefährtinnen Reihen umrungen, zum ringenden Kam- 7
pfe gerüstet,

Rasende! rühre die Trommel, und fahre die Nachtfahrt, scheu-
los gebrüstet!

Mädchen! dem *Madhu*-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, *Radhika*!

Stütze die Hand mit dem *Manmatha*-Pfeile, dem Nagel, auf 8
deine Vertraute,

Wecke den lauschenden Freund mit der Spangen im Anschrift
dröhnenden Laute,

Mädchen! dem *Madhu*-Bemeistrer,
Dem genaheten, nahe dich, *Radhika*!

„Schauen wird sie mich, wird kommen, bringen süßen 10
Liebesgruss,

Mit Umfang sich letzen, lustvereinigt!“ so gedankenvoll

7. Die Trommel, oder Handpauke, rühren die Nachtbesucherinnen in allen Sanskritgedichten. Hier aber steht im Texte nur, als Anspielung auf jene Sitte: mit klingender Lärmtrommel des Gürtels, d. i. mit dem Schellengeklingel des Gürtels, das jenem Trommelgetön gleiche und es vorstelle.

Blickt er, Freundin, dort nach dir aus, zittert, schaudert,
jauchzt, zerfließt,
Springt empor und sinkt zurück, im dunkeln Laubgewölb.
dein Freund.

- 11 Schwarze Schmink' aufs Auge thugend, hinters Ohr *Tapitscha*-Laub,
Auf die Locke dunklen Lotos, auf die Brust ein Muskus-
mal,
Lauscht, gehüllt in dichte Schleier, jetzt das Nachtgraun
im Gebüsch,
Und umfängt, o Freundin, eil'ger Nachtbesucherinnen Leib.

- 12 Von käschmirweissgelebter Wandlerinnen
Juwelenglänzen überall bestreift,
Dient dies tamalenblätterschwarze Dunkel
Der Nacht zum Probstein ihres Liebegoldes.

- 13 Am Eingang des vom Glanz des Halsgeschmeides,
Des goldnen Gürtels und der Kettenspangen
Durchstralten Laubdachs stand beschämt und schaute
Den *Hari Radha*, da begann die Freundin:

- 14 Hier in des Laubrankengeflechts Freudengemäche,
Radha! tritt ein in *Madhawa's* Nähe,
Spiele du hier, wonnebegierblickende, lache!

11. *Tapitscha* soviel als *Tamála*, ein Baum mit dunklem Laube. Die Nacht legt den Nachtbesucherinnen, wie sich selbst, lauter dunkeln Schmuck an. Dass jene furchtsamen sich davor nicht fürchten, dadurch legen sie

12. die Probe ihres Liebesmuthes ab. Der Probierstein, schwarz von Grund, hell gestreift vom angestrichenen Golde, wie das Nachtdunkel von den juwelenglänzenden Nachtstreiferinnen.

14. Das Sanskritmass ist auch hier, wie VII, 3. und X, 2. der Kretikus, und zwar a. c.

— o — — o — — o — —

wofür ich die choriambische Bewegung gesetzt habe:

— o o — — o o — — o o — —

Wo sich ein frisch grünes Gebüsch wölbet zum Bette, 15
Radha! tritt ein in *Madhawa's* Nähe,
 Spiele du hier, lass auf der Brust klingen die Kette!

Wo den Palast blühender Ast baut, der bethaute, 16
Radha! tritt ein in *Madhawa's* Nähe,
 Spiele du hier, zierliche, zartblumengebaute!

Wo von der Duftmalajaluft kühl sind die Hallen, 17
Radha! tritt ein in *Madhawa's* Nähe,
 Spiele du hier, lass den Gesang lockend erschallen!

Unter des Laubdaches gewindwebendem Hange, 18
Radha! tritt ein in *Madhawa's* Nähe,
 Spiele du hier, ruhe vom anstrengenden Gange!

Wo ihr Gesumm übet die Imm' honigbetrunken, 19
Radha! tritt ein in *Madhawa's* Nähe,
 Spiele du hier, süß in Begier wonnig versunken!

Wo dich der Lenzkokila laut ladet zum Sitze, 20
Radha! tritt ein in *Madhawa's* Nähe,
 Spiele du hier, zeige des Zahns glänzende Spitze!

Mit verlangendem Lustbängen, auf *Gowinda* gewandt den 23
 Blick,
 Hört mit hellem Geschmeid läutend, gieng sie ein in das
 Haingemach.

Ihn, der, von *Radha's* Antlitz bestrahlet, entfaltetete vielfache 24
 Regung,
 Wie bei des Monds Aufgange des wallenden Weltmeers Wel-
 lenbewegung,
Hari, den einzigholden, der lang' erschnt die Vereinung,
 Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, *Anan-*
ga's Erscheinung.

- 25 Dem ein gesterntes Geschmeide sich schmiegt' um den Busen
in weiter Umfließung,
Gleich der mit glänzenden Schäumen sich kränzenden *Jamuna-*
Flutenergiessung,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, *Anan-*
ga's Erscheinung.
- 26 Dem um den bräunlichen lieblichen Leib sich gebreitet die
gelbliche Hülle,
Wie um die blaue Nymfäe des stäubenden Duftes vergoldende
Fülle,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, *Anan-*
ga's Erscheinung.
- 27 Dem auf dem liebegerötheten Antlitz die flatternden Wimpern
sich wiegen,
Wie Bachstelzen im herbstlichen Weiher um blühende Lotose
fliegen,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, *Anan-*
ga's Erscheinung.
- 28 Welchem die Wangennymfäe zu küssen, die Ohringsonnen
sich drehen,
Welchem mit lächelndem Glanz aufblühen die Lippen, um
Liebe zu flehen,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, *Anan-*
ga's Erscheinung.
- 29 Dessen beblumete Locken der Wolke, der mondlichbeschim-
merten, gleichen,
Dem wie ein Mond aus der Nacht sich erhebt an der Stirne
von Sandel das Zeichen,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
Sah sie nun, ihn mit den lustaussprechenden Mienen, *Anan-*
ga's Erscheinung.

Mächtig vom Schauer der Wonne geschüttert, vom Pulse der 30
 Liebe durchzittert,
 Rings von dem Stralengewebe juwelenen Schmuckes die Glieder
 umflittert,
Hari, den einzigholden, der lang' ersehnt die Vereinung,
 Sah sie nun, ihn mit den lustausprechenden Mienen, *Anan-*
ga's Erscheinung.

Aus dem Auge, das den Winkel überschreitend, nach des Ohrs 32
 Grenzgebiet hinstrebend, niedersinken liess den schwanken
 Stern,
 Stürzte jetzt der *Radha*, da ihr des Geliebten Anblick ward,
 Plötzlich wie ein Schweisserguss hervor ein Freudenthränen-
 strom.

Sie stand am Rand des Lagers, 33
 Als, unterm Schein, die Wange sich zu jücken,
 Das Lachen sich verhaltend,
 Der aufmerksamen Mägde Schaar hinausgieng;
 Und als sie sah das Antlitz
 Des Liebsten, das von *Smara's* Pfeil entglommne,
 Die schämige, da gieng nun
 Hinweg die Scham auch von der Rehgeaugten.

XII.

Nach der Dienerinnen Weggang, als, von minder Scheu 1
 bedrängt,
 Von Gefühlsiegs Ausdruck schwellend, lächelthaubenetzten
 Munds,
Radha, die verlangenvolle dastand, und am laub'gen Bett
 Ihre Augen niederschlug, sprach zur Geliebten *Hari* so:
 Liebende! setz' auf das Lager von Laube den Fuss, der den 2
 Lotos besieget,

2. *Der blühende Gegner des Lotosfusses, der wirkliche Lotos des La-*
gers. Vergl. X, 7.

Mach' es zum glänzenden Zeugen, wie leicht ihm sein blühender Gegner erliegt!

Im Augenblick dem *Nardjana*, dem genaheten, nah', o
Radhika!

3 Soll in die Hand ich nicht fassen den Fuss dir? so weit her bist du gegangen;

Lass auf dem Bett wie mich selber nur ruhen die muthig begleitenden Spangen!

Im Augenblick dem *Narajana*, dem genaheten, nah', o
Radhika!

4 Tränfle vom Nektarbehälter des Mundes, ambrosische Worte zur Feier!

Sieh, wie die Trennung entheb' ich dem Busen den brüstebedrängenden Schleier.

Im Augenblick dem *Narajana*, dem genaheten, nah', o
Radhika!

5 Den nach des Freundes Umfangen verlangenden, bangenden, einzig erkornen

Busen lass wallen am Busen mir, stille die Glut des *Gemüthebornen!*

Im Augenblick dem *Narajana*, dem genaheten, nah', o
Radhika!

6 Reizende! reiche den Nektar der Lippe, belebe den Sklaven, den todten,

Den in dir Lebenden, welchem die Gluthen der Trennung zu athmen verboten.

Im Augenblick dem *Narajana*, dem genaheten, nah', o
Radhika!

7 Klinge mit Gürteljuwelen ins Klängen der Kehle, du Mond von Gesichte!

Meine zu lange von *Kokila's* Gellen ermüdeten Ohren beschwichte!

3. Den Fuss in die Hand fassen, um ihn zu reiben zur Beseitigung der Müdigkeit. — Deine muthigen Reisebegleiter, die Spangen, sollen neben mir ruhn.

5. Der im Gemüthe geborene, der Gott der Liebe.

Im Augenblick dem *Narajana*, dem genaheten, nah', o
Radhika!

Jetzo den Freund, den von deinem so nutzlosen Grolle ge- 8
quälten, zu sehen,
Blinzet dein Auge vor Scham; o lass es, und löse der Liebe
die Wehen!

Im Augenblick dem *Narajana*, dem genaheten, nah', o
Radhika!

Wo dem engeren Umfahn vom Schauern, 10
Und dem Minneblickspiel von des Augs
Blinzelung, dem Lippenektartrinken
Von dem scherzenden Liebkosungswort,
Selbst dem Liebeskampfe vom Entzücken
Immer eine Schranke ward gesetzt:
Unter solchen Hemmungen ergehend,
Ward ihr Lustaustausch genussreich erst.

Von Nageldruck blassrothe Brust, von Schlummerlosigkeit 13
getrübe Augen,
Der Lippen Purpur weggehaucht, des Hauptes Wald wirr
mit zerstörten Kränzen,
Der Gürtel klaffend, schlapp das Kleid: ein solches Morgen-
bild war sie den Augen;
O Wunder, wie des Gatten Herz von diesen *Kama*-Pfeilen
ward durchbohret!

Zum liebebegnügten nach Wonnegenus, 17
Sie mit gelösten Gliedern,
Radha mit ehrerbietiger Scheu
Sprach also zu *Gowinda*:

- 18 *Jadu*-Beglücker! mit sandelerkühlender Hand an die stralende
Busenschal',
An die mit *Madana's* Opfergefäße sich messende, male das
Muskusmal!
Sie gebot dem *Jadu*-geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.
- 19 Lass hier, o Liebster, am Liebesgeschosse-versendenden blen-
denden Augenpaar
Nun die vom Kusse der Lippen zerstobenen blinkenden Schmin-
ken enttauchen klar!
Sie gebot dem *Jadu*-geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.
- 20 Holder Gesell! an die Augengazellenbewegung-umhегenden Oh-
ren bring
Hier den geschickt sich wie *Madana's* Fangstrick dehnenden
sehrenden Ohrenring;
Sie gebot dem *Jadu*-geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.
- 21 Fang ins Geflechte die flatternden, lange wie Bienen in schwär-
menden Flocken mein
Lilienlicht des Gesichtes umhangenden, fange die lockeren
Locken ein!
Sie gebot dem *Jadu*-Geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.
- 22 Male mir, muntreter, am Monde der Stirne das Zeichen aus
Muskus gemischt mit Fleiss,
Dass an dem Monde die Flecken nicht fehlen, nachdem du ihm
ab hast gewischt den Schweiss.
Sie gebot dem *Jadu*-geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.
- 23 Flicht nur, und sträube dich nicht, hier ins wallende Panner
Ananga's die Blumenschleif',
Hier in das wirre Gefirre des Schopfes, der spielt wie ein
spiegelnder Pfauenschweif.
Sie gebot dem *Jadu*-geborenen,
Dem spielenden Herzenserkorenen.

Den Schmuck der Brüste rüste zu, lass Farb' auf Wangen 26
prangen!

Lind um die Lende leg den Gurt, den Kranz am Haarnetz
kräusle!

Schling um die Hand die Spangenschlang', am Fusse fest
die Fessel! —

So angewiesen, jedes that gewandt der Gelbgewand'ge.

(Die sprachlichen Bemerkungen im nächsten Heft.)

Schluss von Abb. IV. S. 60.

Uebersetzung der „statistischen Eintheilung und Bevölkerung des sinesischen Reiches.“

Es giebt Städte *ersten, zweiten, dritten und vierten* Ranges *). Das herumliegende Land hängt von diesen Städten ab, und erhält von ihnen seine Beamten. An der Spitze der Verwaltung der Provinzen und Provinzial-Städte stehen die Generalgouverneure (*Tsong tu*) und Generaldirektoren (*Siu fu* oder *Fu juen*); dem Steuerwesen ist der Generalschatzmeister vorgesetzt; doch gibt es auch Städte und Distrikte, welche von eigenen selbstständigen Beamten regiert werden, die wie in dem Verwaltungssystem bei den Osmanen unmittelbar unter den obersten Behörden stehen, und deshalb *Tsche li* oder *unmittelbare Dependenz* **) genannt werden. Der Rang, den die Städte behaupten, bezieht sich aber blos auf ein herkömmliches Recht; eine Stadt dritten Ranges kann in vielen Beziehungen eben so wichtig und eben so stark bevölkert seyn, wie die Hauptstadt der Provinz.

Die Provinz *Pe tsche li* hat:

10 *Fu*; 4 *Ting*; 17 *Tscheou*; 124 *Hien*.

Unmittelbare Dependenz:

6 *Tscheou*; 3 *Ting*.

*) *Fu, ting, tscheou, hien*. *Ting* heisst ursprünglich der Ort, wo die Regierungsgeschäfte verhandelt wurden. Die Geschichte des Charakters gibt *Kong hi* Bd. VII. 32, r.

**) Dies ist die eigentliche Bedeutung von *Tsche li*; ich bemerke dies ausdrücklich, weil man bis jetzo sich etwas ganz anderes unter diesen Worten gedacht hat.

der Sätze. Wenn ein Wort mehrmal wiederholt vorkommt, wird es durch dieselbe getrennt; z. B. *Doro dshue, gosin, gosin akó de wadshichabi. Yofsun inu choyar, öröschiel kiged öröschiel ügei dur barasuchui.* Es giebt zwei Lehren: sie endigen in der Menschlichkeit und in der Unmenschlichkeit.

95. *Buyu* ist im Mongolischen eine Partikel, welche das vorhergehende Wort anknüpft, und die Bedeutung von *yè* (53) hat; z. B. *Chiooschun-i abkai fedshergi be dasacha gönin. Takimdacho ber delegei dakin-i saksaksan fsanaga buyu.* Es ist ein die Erde durch die kindliche Liebe regierender Gedanke.

96. *Daki* ist eine mongolische Partikel, welche mit *de* gleichbedeutend ist; z. B. *Sitchen de tebufi asarambio. Chairsak daki kiged chadagalamu oo.* Verwahrt er es in einem Kästchen? *Schoro-i buda. Ssakfso daki budaga.* Eine Schlüssel Reis. *Deo-i schasichan. Ssagulga daki schilun.* Ein Eimer Suppe.

Sprachliche Bemerkungen zu Gita-Gowinda Nr. VII.

I. 28, b. H. *Lassen: densi vakularum stipites deprimuntur acervis florum, melliferis examinibus crebrorum.* Die deutsche Uebersetzung hat im Gegentheil: *Wakula-Kronen den innenbelagerten Blumengewinden enttragen.* Das zweideutige Sanskritwort ist *nirákula*. H. L. verwirft mit Recht das oberflächliche Scholion: *asta-vjasta, hinc il-linc concussus*, und setzt hinzu: *malo, onere florum depressus, ideo immobilis.* Da aber *nirákula* nur das Gegentheil von *ákula* sein kann, so müsste, wenn *nirákula depressus* sein sollte, *ákula indepressus* sein. Ich denke aber, das Umgekehrte wäre richtiger: *ákula depressus, nirákula indepressus.* *Akula* ist verworren, *nirákula* unverworren, unbedrängt. Trotz der bienenbeschwerten Blütenkelche erhebt sich die *Wakulakrone*, oder auch sie erhebt sich über die (übrigen) von Bienen niedergedrückten Blüten.

29, a. H. L. *Tamálae arbores, novis foliorum sertis instructae, muscum superant hilaritate fragrantiae.* Durch die vier letzten Worte ist das Compositum *mrgamada-saurabha-rabhasa-vas'amvada* wiedergegeben. H. L. nimmt, wie er sich ausdrückt, das *vas'amvada* passivisch: *aliquem ditione sua teneri declarans.* Ich nehme

es in seinem herkömmlichen Sinn: sich selbst ergeben erklärend; also: ergeben der Lust (*rabhasa*) an Moschusduft. Bei H. L.'s Auffassung wüsste ich insonderheit dem *rabhasa* (*rabies*) sein Recht nicht anzuthun; denn *hilaritas* ist nur ein Nothbehelf.

30, a. *madana-mahipati-kanaka-dan'da-ruci*, wörtlich: wie Madana's, des Erdherrschers, Goldstab glänzend. Die deutsche Uebersetzung gibt es: Wo wie die Zepfer des Königs Ananga sind blühende Kesaras golden. H. L.: *quo expansio florum keçararum aureum refert splendorem umbellae, qua utitur Madanas etc.* Er beruft sich, für die Auffassung des Goldstabs (goldstabigen) als Sonnenschirm, auf Scholien, die nicht angeführt sind, und jedenfalls hat er das indische Kostum auf seiner Seite. Welches Bild, von Schirm oder Zepfer, das rechte sei, müsste die Blume Kesara selbst entscheiden.

31, a. „Wo, die entfesselte Schöpfung erblickend, die spiessenden Karunas lachen.“ H. L. ganz anders: *quo teneris karunis irridendi studium movetur ob aspectum hominum pudibundorum, utpote pulcritudine deficientium*; dessen Rechtfertigung man bei ihm selbst nachsehen mag. Die meinige ist: die Karunas lachen, da sie alles ohne Scheu lachen, sich freuen sehr. Die Sanskritworte sind: *vigalita-lag'g'ita-g'agad-avalokana-taru'ā-karu'ā-kṛta-hāse*. Kann *vigalita-lag'g'ita* wol *pudibundus* heißen?

31, b. „liebeverwundend“, wörtlich: Getrennte (Liebende) verwundend, *virahi-nikrntana*, H. L.: *destitutos ferientium*.

35, d. „Der sengt das Herz wie Pantſchawāna's Odem“ etwas verkürzt statt des wörtlichen: wie der Odem des (zum Kampf oder im Triumph) hervorziehenden Liebesgottes: *prasara-d-asamavān'ā-prān'avad*. H. L.: *sicuti afflatus sagittarum Amoris volitantium*; nach den Scholien: *asamavān'ās, kāma-vān'ās, teshām prān'avat*. Aber den Pfeilen kann schwerlich ein Lebensodem (*prān'ās*) zugeschrieben werden; und nicht *asama*, der ungleiche, ist Kama, sondern *asama-vān'ā*, der ungleichpfeilige d. i. der fünf-pfeilige.

38, b. „Ringe des Ohres im Tanze bewegend um Wangen, von Lächeln beglänzte.“ In dem Compositum: *kalicalan-man'i-kun'dala-man'dita-gan'dajuga-smita-s'ātt*, nimmt H. L. ein adjectivisches *Dwandwa* an, und übersetzt: *ambas genas inauribus, quorum gemmae hilariter exultant, ornatus, (et) risibus datus*. Ich beziehe die Glieder so auf einander: von Lächeln beglänzt habend das Wangen-paar, welches geschmückt wird von dem im Spiel (Tanz) bewegten Juwelen-Ohrgehänge.

40, a. „Eine, die Lust hat aus lauschender Losheit der lockenden Augen getrunken.“ „*alia, quae amorem mani-*

festat palpitatione oculorum lascivia tremulorum.“ *Kāpi vilāsa-vilola-vilocana-khelana-g'anita-manog'am.* Die deutsche Uebersetzung meint die Augen Krischnas, die lateinische die der Hirtin selbst: so scheint es wenigstens, in der That aber ist es gerade umgekehrt. Denn das angeführte Sanskritcompositum bildet ein Beiwort zu *madhusūdāna-vadāna-sarog'am*, Madhusudana's Antlitznymfäe. Die Hirtin betrachtet sinnend (*dhjājati*, *ṭṣārai*) dieses Antlitz, welches (in ihr) Liebe erzeugt (*g'anita-manog'am*) durch der schalkhaft bewegten Blicke Spiel (*vilāsa-vilola-vilocana-khelana*). So meine Auffassung; H. L. hingegen muss es so wenden: Sie betrachtet das Antlitz, auf welchem Liebe erzeugt ist durch (der Hirtin) Blickespiel. Der Scholiast meint es wie ich: *g'anitah kāmō jena* (*Madhusūdāna-vadāna-sarog'ena, tad*), nicht *g'anitah kāmō jasmīn*. Uebrigens könnte man vielleicht noch einfacher obiges Sanskritcompositum als Adverb des Zustandes der Hirtin nehmen: indem in ihr Liebe entsprungen ist durch etc., betrachtet sie das Antlitz.

41, b. „sie macht (durch ihren unversehnen Kuss) den wonnedurchschauerten staunen“. Im Sanskrit wird der Hautschauer von der geküssten Stelle ausgesagt, wie H. L. es ausdrückt: *in tempora, erectionem capillorum congruam manifestantia (osculata est amatum)*. Noch genauer so: Eine, an die Wangenfläche geneigt, um etwas an die Ohrwurzel zu rammen, küsste lieblich den Geliebten an diese mit Wonneschauer entsprechende (Ohrwurzel, als das nähere, nicht Wangenfläche).

42, a. „des Wirbels der Wonne verlangend“ ein vager Ausdruck für das vage *kelikalā-kutukena*. H. L. bestimmter: *voluptatis cupida*. Es kann aber auch sein, dass sie nur weiter mit ihm tanzen will.

II. 2, c. und d. H. L.: *licet Rāsae festivitate lasciviat et me irrideat*. Meine Uebersetzung stimmt überein mit den von H. L. tadelnd angeführten Scholien: *parihāsa irrisio est, non narman, delectatio, uti volunt scholl., Rādham irrideri posse abnuentes*. Ich meine zwar nicht, Radha dürfe von Hari nicht verspottet werden, wohl aber, sie dürfe es nicht so nackt sagen, was sich in ihrem Gefühle von selbst versteht. Zumal zu V. 7. scheint mir der Spott nicht zu passen.

3, a. *candraka-cāru-majitra-sikhan'daka-man'dala-balajita-kes'am*. H. L.: *cujus caesaries armillata quasi est cauda pavonis gyrata, pulchra tamquam luna curvata*. Die letzten Worte drücken *candraka-cāru* aus. Ich verstehe *candraka*, Mondchen, als Auge der Pfauenfeder: von solchen Augen schön, schöngeauget.

3, b. *pracura-purandara-dhanur-anurang'ita-medu-*

ra-mudira-suves'am. H. L.: *qui nitido amiculo indutus est, sicuti nigra nubes extenso Indrae arcu illustrata*. Danach ist das Bild so: Krischna selbst, der schwarze, ist eine schwarze Wolke, und sein helles (gelbes) Gewand (I, 38.) ist der Regenbogen. Ich aber wende es so: schönbekleidet von weicher Wolke, die geschmückt ist mit reichlichem Regenbogen. Sein falbes Gewand ist die Wolke, der Regenbogen daran das Geschmeide V. 5.

6, b. *cujus thorax, misericordiae expers, viciniam turgidarum papillarum premit*. Ich nehme *nirdaja* im gewöhnlichen erotischen Sinne: schonungslos, heftig, ungestüm.

11, b. Ich habe nach der Lesart *drś'd* im Kalk. Druck übersetzt.

11, e. *savikāram* habe ich als Beiwort des Geliebten übersetzt: liebesbewegt. H. L. scheint es durch *variegata* (*gaudia carpat*) auszudrücken, also wol als Adverb zu nehmen. Auch als Adverb würde ich ihm denselben Sinn „liebesbewegt“ geben; doch der Gegensatz der Redeglieder in a und b scheint auch hier nach dem weiblichen Instrumental *bhāvitaḥ* den männlichen Accusativ *savikāram* zu fordern.

III. 7, b. Ich habe *tad* nicht als *darum* genommen, sondern als das einfache *das*, und *vedmi* als das einfache *ich weiss*. H. L.: *ideo non quaero*.

15, c. d. *iti viśhajāsange 'pi cen mānasam tasjām lagna-samādhi, hanta, vircha-vjādhih katham vartate!* H. L.: *licet -- attrahantur sensus cuncti, eheu, quo fit tamen, quum illa (Rādha) contemplationis vinculo mentem obstringat, ut talis sit aegritudo separationis?* Ich habe *viśhajā* nicht als *sensus*, sondern als Reize, Sinngegenstände genommen, und *śānga* als deren Vergegenwärtigung, Anhaften der Vorstellung an denselben.

IV. 4, a. u. b. H. L. construirt ungefähr eben so. Das Anstoss gebende *talpa*, Bette, wie es die Scholien ausdrücklich erklären, mildert er durch *acervus*: *Floreum parat lectum ex acervo telorum dei florijaculi, tamquam votum te amplectendi causa institutum, magnarum deliciarum comparatione amoenum*. Aber nach den Scholien zu rathen (da sie leider nicht vollständig genug gegeben sind), möchte die Construction umgekehrt zu fassen sein: Sie macht ein deiner Umarmung geweihtes Blumenlager (*kuś'uma-s'ajantjami*) zu einem Bette, oder als ein Bette der Pfeile Ananga's (*kuś'uma-viś'ikha-s'ara-talpani*), d. i. als bestehe das von ihr gehäufte Blumenlager aus lauter Pfeilen Ananga's, aus lauter von ihm statt der Pfeile verschossenen Blumen. Aber auch so ausgedrückt, wie in der deutschen poetischen Uebersetzung, besagt das Bild nichts anderes.

5, a. *valita-vilocana-g'aladharam*. Meine erste Uebersetzung war — von Augenbewölkung umflossen, indem ich *g'aladhara* als Wolke verstand. Ebenso übersetzt H. L.: *in quam (vultus nymphaeam) nubis instar oculus infundit humorem*. Aber in der Note hat er: (*vultus*) *ferens aquam oculi effusam*. Das ist so: *dhara, ferens, vilocana-g'ala, aquam oculi, valita, effusam*. Für *valita* möchte dann aber *galita* oder *calita* zu lesen sein, welches beides die Scholien haben.

6, a. *asama-ván'a* ist der fünfspfeilige Kama wie I. 35, d., wofür die deutsche Uebersetzung, wegen des Reines, „Schürer der Gluten“ setzt, H. L. aber: *crudelis jaculator*, ohne dass ihn Reim oder Versmass nöthigt, sondern wohl, weil er *asama* als uneben, unsanft (*vishama*) versteht. — Die Bedenken, die H. L. zu dieser Stelle in den Noten äussert, habe ich in den Erläuterungen unter dem deutschen Texte zu erledigen gesucht.

8, b. *cancati* „sie wandelt“ H. L. *tremiscit. muncati tãpam* frei: „sie wechselt die Wehen“. H. L. ähnlich: *ardorem et algorem alternat*. Ist die angenommene Ellipse nicht zu stark? Jones: sie freut sich. Vielleicht: sie lässt das Weh los, lässt es aus.

20, d. *upendra* habe ich als Vocativ verstanden, eben so der Scholiast, und: *upendra-vag'ra* für gleich *indravag'ra* nimmt, weil auch das Versmass *upendravag'ra* heisse. Aber *upendra* kann doch nicht wol gleich *indra* sein, und dem *upendra*, d. i. *krishna*, kann kein *vag'ra* zukommen. Der Name des Versmasses *upendravag'ra* bezieht sich wol nur ebenso auf ein *indravag'ra*, wie *upendra* auf *indra*, also nicht *vag'ra* mit *upendra* zusammengesetzt, sondern *indravag'ra* mit *upa*; das Neben-Indrawadschra, nicht: des Nebenindra's Wadschra. In den Erläuterungen unter dem deutschen Texte habe ich, der Kürze wegen, nicht ganz wahr gesagt, das Mass heisse Indra's Keil. Die Trennung *upendra vag'rát* steht der Anspielung auf den Namen des Masses nicht entgegen; ebenso ist X, 15 die Anspielung auf den Namen des Masses *prthvi* im Compositum *prthvígata* enthalten.

V. 9, a. ich hatte gelesen: *nãma sametam, krta-sanketam, vãdajate mrdv ven'um*: er lässt das Rohr süss tönen den (deinen) vereinten (mit Tönen verbundenen?), zum Zeichen dienenden Namen. H. L. verbindet *nãma-sametam*, das dann, wie er bemerkt, Beiwort zu *ven'um* ist: er bläst die mit (deinem) Namen verbundene, ein verabredetes Zeichen enthaltende Flöte. Und das ist wol besser. Immer ist der Sanskritausdruck etwas vag, was dem Reime zuzuschreiben.

VI. 2, b. Die deutsche Uebersetzung hat sich mit der Lesart *tval* im Kalk. Druck beholfen, wofür nun H. L. das bessere *tad* bringt.

10, a. *vipula-pulaka-pāliḥ*. Ich habe hier, wie oben III. 13, b. *pāli* vom Ohrfläppchen verstanden, obgleich hier nicht das Ohr, *s'raṇa'a*, wie dort, dabei steht. H. L.: *ampulam erectorum pilorum seriem exhibens*. Das schaundernde Ohrfläppchen war schon I. 41, b. da.

VII. 9, a. Um den Sinn zu geben, den die deutsche Uebersetzung ausdrückt, ist es ziemlich gleich, ob man lese: *na gaṇ'ita-vana-veśāś*, oder: *anugaṇ'ita-vana-veśāś*. Sie zählt in der Einsamkeit die Rohre, möchte sie zählen, und kann sie nicht zählen. Die Auslegung der Scholien, welcher H. L. folgt: ich achte jetzt vor Uebermass des Schmerzes selbst nicht mehr auf die Schilfrohre, auf die ich sonst achtete, ob ihr Flüstern des Freundes Nahen verkündigte, ist vielleicht zu spitzfindig, wenigstens zu umständlich, um im deutschen Vers ausgedrückt zu werden. Uebrigens ist das Metrum gestört. Es ist wol zu lesen:

aḥam iha vāśāmi na vigaṇ'ita-vana-veśāś,
was schon die Scholien andeuten, die nur sinnlos *na vīgāḷita* statt *na vigaṇ'ita* schreiben.

21, b. *tirajann api vedanām*, obgleich den Kummer zerstreuend. H. L.: *rationemque obscurat*.

26, b. *maṇ'imaja-rasanam toraṇ'a-hasanam*. H. L.: *zona gemmis distincta, fibulas indignata*. Wohl nach Scholien, die nicht mitgetheilt sind. Ob *toraṇ'a* diese besondere Bedeutung *fibulae* haben kann? Jones paraphrasirt: *which seem to laugh, as the tinkle, at the inferior brightness of the leasy garlands, which lovers hang on their bowers to propitiate the god of desire*. Ich übersetze wörtlich: edelsteinenes Geklingel, Festbogen-lachend, d. i. lachend wie solche Festbogen, oder solche Festbogen verlachend, überrtreffend, was im Sinn eiuertlei. Da *maṇ'imaja-rasanam* hier als *Karmadhāraja*, nicht als *Bahuvrīhi* steht, so kann *rasanam*, im Neutrum, nicht eigentlich der Gürtel *rasanā* sein, sondern nur dessen Geklingel, d. i. klingelnder Schmuck.

27, a. b. *caran'a-kis'alaje, kamalā-ṇilaje, nakha-*
maṇ'i-gaṇ'a-pūg'ite,
vāhir apavarāṇ'am, jāvaka-bharanam, g'a-
najati, hrđi jog'ite.

H. L. hat *kamalā-ṇilaje* nicht mit den beiden andern Gliedern, zwischen denen es steht, sondern über den ganzen Satz hinüber mit dem vorletzten Worte *hrđi* verbunden: *nymphaeam pedis, unguibus ceu gemmis ornatam, cordi suo, quo kamala inhabitat, impositam, induit fuco jāvakae, quasi tegimento externo*. So wollen es die Scholien, die sich aus solchen, bis zur Unverständlichkeit verwickelten Constructionen nichts machen. Aber H. L. hat noch den besseren Grund, dass *kamalā* im Föminin nie als Blume

gebraucht zu werden scheine. Allerdings sind alle Namen für die Lotosblume neutrisch, weil Blume, *pushpam*, es ist; die Pflanze selbst ist weiblich, aber *kamalint*, nicht *kamald*. Gleichwol ziehe ich vor, *kamaldnilaje* vom Fusse der Geliebten zu verstehn: der Fuss, der die Stätte ist nicht bloß des *kamala*, des Lotos, sondern der *kamald* selbst, der Lotosgottheit, Lakschmi, Fülle, Anmuth.

VIII. 6, a. b. *da'sana-padam bhavad-adhara-gatam
mama g'anajati cetasi khedam
kathajati, katham adhund 'pi maji,
saha tava vapur etad abhedam:*

H. L.: *vestigia morsuum, tuis labiis impressa, animum meum afficiunt dolore; proclamat profecto istud corpus tuum hodie inseparabilitatem nostram.* H. L. läßt nicht die Construction aus der ersten Zeile in die zweite fortgehn, so dass das Subject zu *kathajati* das vorhergehende *da'sana-padam* (*vestigia morsuum*) sei, sondern nimmt dazu als neues Subject *tava vapur etad* (*istud corpus tuum*). Dabei wird dann *abhedam* als *inseparabilitas*, und *katham* als *profecto* übersetzt, welches letztere schwerlich zu rechtfertigen ist. — Meine ältere deutsche Uebersetzung, wörtlicher als die jetzige, lautete so:

Spuren des Zahns auf den Lippen erzeugen mir Kummer
im Geist ungeheilt,

Fragen, ob dieser dein Leib wol auch jetzo vereint sei mit
mir ungetheilt?

7, a. *vahir iva malinataram tava, krshn'a, mano 'pi
bhavishjati nūnam.*

H. L.: *mens tua, o Krishna, extrinsecus quasi manifestata, etiam magis maculosa apparebit;* wobei *bhavishjati* als wirkliches Futur gefasst ist. Meine erste Uebersetzung lautete:

Selber von aussen beflecket, o Krischna, mag wol dein Gemüth mir erscheinen.

Wie denn betrügst du ein Weib, ein ergebnes, gepeint von
anangischen Peinen?

X. 3, b. Ich habe nach der Lesart des Kalk. Druckes, *nakhara*, übersetzt: gib vom Pfeile des Nagels die Wunde. H. L. nach der Lesart *najana*: Pfeil des Auges. Er wendet ein, dass der Pfeil vom Nagel weniger passend gesagt sei, als vom Auge, Blicke. Wahr, aber hier passt die Nagelwunde, als etwas wirkliches, besser zu den Armfesseln und Zahnbissen, als die bloß figürliche Wunde vom Pfeil des Blickes. Dieser Vortheil wiegt jenen Nachtheil auf; auch kommt der Nagel als Liebespfeil eben so vor, XI, 8, a., wo H. L. aber ihn auslässt.

5, 6. *ku'suma'sara-vdn'a-bhāvena jadi rang'ajasi
krshnam idam, etad anurūpam.*

H. L.: *congruus esset color, si Krishnae favere velles suscipiendo partem sagittarum dei florijaculi*. Dabei ist *rang'ajasi* als *favere*, statt *fovere*, *propitiare*, genommen, aber in den Noten: *illuminabis*. Ferner *bhavana* als *suscipiendo partem*, und *idam etad* pleonastisch, wie sonst wol *tad etad*. Meine erste Uebersetzung hatte: Wenn du mit des Blumenpfeile schießenden Gottes Regungen (*bhavana*), diesen dunkeln Leib (*krshnam idam scil. s'artram*, freilich eine harte Auslassung; besser: dieses dunkle, diese dunkle Farbe) ebenso (nämlich roth) färbst (*rang'ajasi*), so schickt es sich (*etad anurupam*). Die neue Uebersetzung construirt so: Wenn du durch des Liebpfeils Regungen es (*idam*, nämlich dein von Zorn geröthetes Auge) dunkel (wie meinen *Krishna's* Leib) färbtest, so ständ' es ihm besser.

XI. 32, a. b. *atikramj.āpangam* *) *s'ravan'a-patha-parjanta-gamana-prajāsen.ai.v.ākshu'os taralata-tāram patitajoh*.

H. L.: *Ex (Rādhae) oculis, qui studio pupillarum tremularum, viciniam lateris aurium transgredi molitarum, quasi lassati dejiciebantur, (decidit nunc — torrens lacrimarum)*. Hier vermag ich H. L. nicht nachzuconstituieren; seine Andeutungen in den Anmerkungen sind, wie an mehreren Stellen, zu wortkarg und geheimnißvoll. Er spricht 1) und wieder gleichsam zusehr im Gefühl eines Eingeweihten zu Eingeweihten, ohne die erst einzuweihenden genug zu berücksichtigen. Wenn ich hier den einzelnen Worten nachgehe, scheint er das Adverb *taralata-tāram* an zwei Stellen auszudrücken 1) *pupillarum tremularum*, 2) *quasi lassati (oculi)*. Oder auch das *prajāsena* ist zweimal ausgedrückt 1) *studio* 2) *quasi lassati (oculi)*.

33, d. Im Kalk. Drucke hatte ich vorgefunden *salag'g'ājā lag'g'ā 'pi*, auch die Scham der Beschämten; wonach ich übersetzt habe, und der Sinn ist gut genug. Um das Metrum herzustellen, strich ich das *api*. Vorzüglicher aber ist der L'sche Text: *salag'g'ā lag'g'ā 'pi*, selbst die Scham (ging hinweg) mit Scham. Die allzukurze Andeutung in der *varietas scripturae* läßt zweifelhaft, ob diese Lesart in einer der Handschriften sich finde, oder von H. L. selbst erst gebildet sei.

XII. 1, b. H. L. liest *smara-s'ara-parākūta*, und bemerkt in der *varietas scripturae*, er folge dabei dem Scholiasten D. Dieser aber, wie H. L. selbst in den Anmerkungen ihn anführt, hat *smara-s'ara-paravas'-ākūta*, was über

*) mit zwei Puncten, rechts und links, um einen langen Vokal oder Doppellaut, bezeichne ich in der lateinischen Schreibung des Sanskrit die Vokalverschmelzung.

das Vermass hinausgeht. Woher ist nun die Lesart *smara-s'ara-parákúta*? Aus dem Schol. *D.* könnte man ebensogut bilden *smara-s'ara-vas'-ákúta*; ja das *vas'a* scheint unentbehrlicher als das *para*. Das beste aber scheint mir die Lesart des Kalk. Druckes *smara-paravas'ákúta*; denn der Pfeil *s'ara* ist ganz entbehrlich. — Die beiden Theile des Compositums: *manda-trapá-bhara* und *nirbhara-smara-paravas'a*, die ich als coordinirt, als *dwandwa*, aufgefasst: „von minder Scheu bedrängt, von Gefühlsiegs Ausdruck schwellend“, fasst *H. L.* als fortlaufendes Abhängigkeitsverhältnis: *sensu amoris, pudore retardante (manda) multum aucti*; was meines Erachtens den Sinn unnöthigerweise verwickelt, auch gegen die vorhergegangene Schilderung von der hinweggegangenen Scham ist.

1, d. „Die am laub'gen Bett ihre Augen niederschlug.“ *H. L.* mit weit anderer Färbung des Ausdruckes: (*animi esse desiderantis, multumque*) *desigere lumina in stragulam*. Eins wie das andere kann man in den Sanskritworten *s'ajane nikshiptákshim* finden.

2, b. Die hier etwas freie deutsche Uebersetzung gründet sich darauf, dass ich den Text so verbunden las:

tava pada-pallava-vairi-parábhavam idam anubhavatu suves'am.

Dieses schön geschmückte (Lotoslager) nehme als Zeuge wahr (*anubhavatu*) die Niederlage des Feindes (oder Nebenbuhlers) von deinem Fusslotos. Nämlich: die Niederlage des wirklichen Lotos, den der Lotos deines Fusses besiegt. Doch finde ich die *L.*'sche Abtrennung bequemer:

tava pada-pallava-vairi parábhavam etc.

Dieses schön geschmückte, deinem Fusslotos feindselige, nebenbuhlerische, (Lotoslager) erfahre (*anubhavatu*) eine Niederlage.

3, a. *H. L.* liest: *kara-kamalena karomi caran'am aham*, und übersetzt *caran'am* nach dem Schol. *A.* als *púg'dm*: *curam tibi offero manu hac lotiformi*. Ich habe gelesen: *kara-kamale na karomi caran'am aham*? soll ich deinen Fuss nicht in meine Lotoshand thun (nehmen)? Es ginge etwa auch in gleichem Sinne die Silben so zu trennen: *kara-kamalena karomi caran'a-maham*: mit der Lotoshand erweise ich deinem Fusse festliche Ehre. Ich sehe, dass mit meiner Auffassung des Sinnes der Scholiast *D.* stimmt; die gegen diesen von *H. L.* gemachte Einwendung passt nur auf die von ihm gewählte Silbenabtheilung. Aber gegen den Schol. *A.*, welchem *H. L.* folgt, ist einzuwenden, dass *caran'a* hier nicht so ohne weiteres *púg'á* bedeuten könne.

3, b. *kshan'am upakura s'ajanopari, mám iva, núpuram anugati-s'úram*. *H. L.*'s: *superimponere stragulae*

compedem, quae motus tuos instar mei strenue imitatur, verstehe ich nicht.

8. *mám ativiphala-rushá vikalikrtam avalokítum*
adhun.e.dam
mllati lag'g'ítam íva najanam tava; virama,
visrg'a rati-khedam!

H. L.'s Uebersetzung: *fac, oro, ut oculus iste tuus nunc desinat, memet, vexatione fatigatum, intueri ira infructuosa; occlude pudorem, largire fatigationem voluptatis!* weicht erstens in der Auffassung der ganzen Construction, dann der Bedeutung der letzten Worte von der deutschen Uebersetzung ab. Besonders habe ich einzuwenden, dass *virama* schwerlich *fac ut desinas*, sondern nur *desine* heissen könne, *mllita-lag'g'ítam íva* aber (so hat H. L.) unmöglich *occlude pudorem*. In meiner Abschrift des Kalk. Druckes habe ich die Lesart *mllati lag'g'ítam íva*, es blinzt beschämt gleichsam. Aber auch *mllita-lag'g'ítam íva* kann schwerlich anders verstanden werden: es ist blinzend (und) beschämt gleichsam.

10, c. H. L. malt wie ein feiner Kenner: *Molimen voluptatis, in quo oriebatur obstaculum arctioris amplectens ex erectione pilorum, observandarum intentionum lasciviarum e nictatione oculorum, hauriendi labiorum nectaris ex oblectamentis sermocinationis, consummandae voluptatis ex aemulantibus invicem lusionis modulationibus, id eis deinde exstitit augmentum deliciarum;* wobei nur zu bedauern, dass das Lateinische für die verschiedenen Sanskritwörter, die sich im Deutschen durch Wonneschauer, Liebeschauer und dergleichen, ausdrücken lassen, gar nichts aufzubringen vermag als das entsetzliche *erectio pilorum*. Gleichwol zweifle ich, ob *krid'ákúta-vilokite* ganz richtig ausgedrückt sei durch *observandarum intentionum lasciviarum*. Da müsste es wol *vilokane* heissen, da *vilokite* seiner Form nach nur das Blicken des Auges, nicht aber die Erblickung eines Gegenstandes scheint bezeichnen zu können. Auch das *consummandae* bis *modulationibus* würde ich eher zugeben, wenn statt *ánandádligamena manmatha-kalá-juddhe* (*pratjáhah*), mit umgekehrten Casus stände *ánandádligame manmatha-kalá-juddhena* (*pratjáhah*).

13, a. „Von Schlummerlosigkeit getrübe Augen“, eigentlich: geröthete. H. L. *lassitudine rubicunda lumina*. Ex las *nídrá* Schlaf, und machte *lassitudo* daraus, ich lese *anidrá* Schlaflosigkeit. Das Scholion hat *g'agaran'a*, Wachen.

21. *Circa vultum meum* (*mama mukhe*), *nymphaea pulcriorem* (*g'ita-kamale*), *immaculatum* (*vimale*), *gaudia excitantem* (*narma-g'anakan*), *tibi arridentem* (*sammukhe*), *adorna nodos* (*parikarmaja alakam*), *sempiternae nitidos*

(*suciram ruciram*), *gregem apum insuper exhibentes* (*bhramara-cajam upari racajantam*). So H. L. alles genau Wort für Wort, doch im Ganzen ganz anders als die deutsche Uebersetzung, die so gemeint ist: Flicht zusammen (*parikarmaja*) die glänzende oder flatternde (*ruciram*), solange freies Spiel treibende (*suciram narma-g'anakam*), einen Bienenschwarm darauf machende Locke (*bhramara-cajam upari racajantam alakam*) auf meinem dir zugewandten nymfäenbesiegenden klaren Gesicht (*sammukhe g'ita-kamale vimale mama mukhe*). Es leuchtet ein, dass H. L. den Accusativ *narma-g'anakam* zu den Locativen *mama mukhe* etc. construirt hat, ohne doch, wie dann erforderlich wäre, *narma-g'anake* zu lesen. Aber *narmag'anakam*, Possen treibend, ist auch kein schickliches Beiwort für das Gesicht. Uebrigens ergab sich der Sinn der deutschen Uebersetzung schon aus dem Kalkutta-Druck mit der Lesart *sakhe*, o Freund, statt *mukhe*, im Gesicht, welche H. L. mit Recht verworfen hat. Da dort ein Hauptwort fehlte, so musste in der Noth *sammukhe* dafür genommen werden, mit der ihm aufgetragenen Bedeutung; am zugewandten Gesicht.

23, a. Der Zwischenwurf in der deutschen Uebersetzung „und sträube dich nicht“ ist nach der falschen Lesart des Kalk. Druckes, *má vada*, statt *mánada*. Ich hatte zwar einen Vocativ an der Stelle vermuthet, aber *mádhawa*, ohne auf das näher liegende und ausdrucksvollere *mánada* zu verfallen.

26, a. *citram kurushva kapolajor: pingē signa in fronte*, statt: schminke die *Wangen*; jenes war schon da V. 22.

Zum Schlusse wünsche ich, dass H. Lassen meine deutsche Uebersetzung nicht so genau ansehn möge, als ich seine lateinische; sonst möchte er gar leicht weit Bedeutenderes daran zu rügen haben. Aber jene ist keine philologische, nur eine ästhetische Arbeit, und entzieht sich unter diesem Titel der Schärfe der Wortkritik.
